Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2110

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigerpreise für die achtgespalt. mm-zeile 6 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 205 (Erstes Blatt) — **Schwerte** (Ruhr), **Mittwoch, den 2. September 1931** — **64. Jahrgang**

Das Gutachten über die Zollunion

Deutsche und österreichische Erklärungen im Europaausschuß geplant

wtb. **Wien,** 2. Sept. (Funkspr.) Das Gutachten des Haager Gerichtshofes in der Frage des deutsch-österreichischen Zollunionplanes wird, wie gestern abend von unterrichteter Seite mitgeteilt wurde, aller Wahrscheinlichkeit nach am Samstag vormittag hier eintreffen. Nach den bisherigen Dispositionen wird sich der Völkerbundsrat am Samstag nachmittag versammeln, um das Gutachten entgegenzunehmen. Es bestätigt sich, daß auf österreichischer und deutscher Seite beabsichtigt ist, zu der Frage gewisse Erklärungen abzugeben. Man spricht von der Möglichkeit, daß diese Erklärungen im Europaausschuß abgegeben werden, an der Stelle also, wo die Frage der Zollunion ihrer wirtschaftlichen Bedeutung entsprechend auch im Mai eingehend behandelt worden ist.

Der Wortlaut der Erklärungen steht noch nicht fest. Da aber der Europaausschuß sich eingehend mit der wirtschaftlichen Neuorientierung Europas befassen will und in diesem Zusammenhang der Gedanke der Zollunionen zweifellos wieder eine Rolle spielen wird, ist der Boden ohne weiteres gegeben, aus dem die Erklärungen des deutschen und des österreichischen Vertreters zu der vorliegenden Frage zwanglos herauswachsen können. Das Gutachten des Haager Gerichtshofes ist hier noch nicht bekannt. Soviel kann aber schon gesagt werden, daß ein endgültiger Verzicht auf die Zollunion nicht in Frage kommt. Eine vorläufige Zurückstellung der Durchführung des Planes ergibt sich auch aus der besonderen Lage Oesterreichs die eine Zurückstellung der Durchführung der Zollunion als wünschenswert erscheinen läßt.

Eine Erklärung Schobers.

wtb. **Wien,** 1. Sept. (Tel.) Der Genfer Sonderberichterstatter des Neuen Wiener Tagblattes meldet, Vizekanzler Schober habe erklärt, daß eine klare taktische Linie zwischen den Außenministern Deutschlands und Oesterreichs gefunden worden sei. Der französische Vorstoß, wie er in dem Artikel des Temps sich offenbart habe, sei als erledigt anzusehen. Die deutsch-österreichische Uebereinstimmung in der Behandlung der Zollunionsfrage liege jetzt vollkommen klar, und es könne gesagt werden, daß eine Verzichtleistung auf jede politische oder wirtschaftliche Kombination, die das europäische Statut ändern könnte, nicht zu erwarten sei. Schober werde sich bemühen, den Franzosen die Unhaltbarkeit ihrer Verzichtforderung begreiflich zu machen. Intensiv sei der Vizekanzler um eine Ueberbrückung der Gegensätze bemüht, und er erwarte, daß die französischen Delegierten in Genf Verständnis für die Tatsache zeigten, daß jeder moralische Druck auf Oesterreich unter der Flagge „Schaffung des Vertrauens" zu einem Fiasko führen würde.

Das Urteil des Haager Gerichtshofes erst am Samstag?

cnb. **Haag,** 2. Sept. (Eig. Rundfunkmeld.) Wie zuverlässig verlautet, haben die letzten entscheidenden Schlußverhandlungen des ständigen internationalen Gerichtshofes in der Angelegenheit der deutsch-österreichischen Zollunion entgegen der ursprünglichen Erwartung gestern noch nicht stattfinden können. Der Gerichtshof tagte auch gestern noch den ganzen Tag über, sodaß noch nicht feststeht, auf welchen Tag die öffentliche Sitzung anberaumt werden kann, in der zur Bekanntgabe der gutachtlichen Entscheidung geschritten wird. Da eine solche Anberaumung mehrere Tage vor dem festgesetzten Zeitpunkt zu geschehen pflegt, rechnet man jetzt in unterrichteten Kreisen damit, daß das Gutachten kaum noch vor dem kommenden Samstag verkündet werden kann.

„Graf Zeppelin" in Pernambuco

glatt gelandet

Gegenwinde im Südatlantik.

wtb. **Neuyork,** 1. Sept. Wie Associated-Preß aus Pernambuco meldet, hat Dr. Eckener der Funkstation Olinda durch Funkspruch mitgeteilt, daß das Luftschiff „Graf Zeppelin" im Südatlantischen Ozean auf Gegenwinde gestoßen sei und daher mit verminderter Geschwindigkeit habe fahren müssen. „Graf Zeppelin" könne daher nicht vor dem frühen Nachmittag in Pernambuco eintreffen.

Ueber Pernambuco.

wtb. **Neuyork,** 1. Sept. (Funkspruch.) Nach einer Meldung der Associated Preß ist das Luftschiff um 8.40 Uhr MEZ. über Pernambuco eingetroffen.

In Pernambuco gelandet.

cnb. **Stuttgart,** 1. Sept. (Funkspruch.) Nach einer beim Süddeutschen Rundfunk eingegangenen Meldung ist das Luftschiff „Graf Zeppelin" heute abend 20.40 Uhr MEZ in Pernambuco gelandet.

Begeisterter Empfang in Pernambuco.

wtb. **Neuyork,** 1. Sept. (Funkspruch.) Associated Preß meldet aus Pernambuco: Das Luftschiff „Graf Zeppelin" überflog die Stadt unter dem Sirenengeheul der Schiffe und Fabriken. Große Menschenmengen in den Straßen und auf den Brücken jubelten dem Luftschiff zu, das erleuchtet und niedrig fliegend südwärts nach dem 8 Meilen entfernten Flugfeld weiterflog.

Auf dem Flugfeld glatt gelandet.

wtb. **Hamburg,** 1. Sept. (Funkspruch.) Wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, ist das Luftschiff „Graf Zeppelin" um 21.10 Uhr MEZ. in Recife (Pernambuco) glatt gelandet.

Krach in der NSDAP Braunschweig

cnb. **Braunschweig,** 1. Sept. (Eig. Meld.) Die Frage der Regierungsbildung in Braunschweig ist durch den gestrigen Beschluß der Nationalsozialisten, sich wieder an der Regierung zu beteiligen, in ein neues Stadium getreten. Die nationalsozialistische Landtagsfraktion ist von der Erklärung ihres Führers Groh, daß sich die Situation seit dem Rücktritt des Ministers Dr. Franzen nicht geändert habe, und nach wie vor die Gründe, die Franzen zu seinem Schritt bestimmt hätten, für die Nationalsozialisten in Braunschweig bestünden, abgerückt. Die Fraktion stellt sich in einer Erklärung geschlossen hinter den gestrigen Beschluß der Partei, wieder einen nationalsozialistischen Minister zu präsentieren, und hat mit der Fraktionsführung den Landtagsabgeordneten Bertram beauftragt.

Minister Dr. Franzen und Fraktionsführer Groh erklären ihren Austritt aus der Partei.

wtb. **Braunschweig,** 2. Sept. (Funkspruch.) Der ehemalige braunschweigische nationalsozialistische Minister Dr. Franzen hat seinen Austritt aus der NSDAP. erklärt. Er erklärte, gleichfalls den vom Abg. Rust bekanntgegebenen Standpunkt der Parteileitung nicht zu eigen zu machen und die Enthebung des Abg. Groh von seinem Amt als Führer der nationalsozialistischen Landtagsfraktion nicht billigen zu können.

cnb. **Braunschweig,** 2. Sept. (Eig. Rundf.-Meld.) Der nationalsozialistische Reichstagsabg. Gauführer Bernhardt Rust stellt in einer längeren Gegenerklärung dem Landtagsabg. Groh gegenüber u. a. fest, daß seines Wissens eine „schriftliche Auseinandersetzung" mit der Reichsleitung niemals stattgefunden habe, es handle sich nur um eine Anzahl Briefe des Herrn Groh an die Reichsleitung, die niemals beantwortet worden seien. Mit seiner Bemerkung, „daß die Länderregierungen Befugnisse erhalten hätten, welche die eines Zwangs- und Kon-

Barrikaden in Saragossa

wtb **Paris,** 1. Sept. (Tel.) Wie Havas aus Saragossa meldet, wurde gestern nachmittag in eine Kolonne Telegraphenarbeiter geschossen. Angehörige der Zivilgarde, die die Arbeiter wegen des Telephonarbeiterstreiks begleiteten, erwiderten das Feuer, ohne zu wissen, woher die Schüsse kamen. Vier unbeteiligte Personen wurden verwundet und eine getötet. In der Stadt herrscht wegen der Schießerei große Aufregung.

wtb. **Paris,** 2. Sept. (Funkspruch.) Havas berichtet aus Saragossa, daß dort ein Transportarbeiterstreik ausgerufen worden ist. Die Straßenbahnen und Omnibusse haben den Verkehr eingestellt. In der Stadt kam es im Laufe des gestrigen Montags zu Zusammenstößen zwischen Polizei und Streikenden, die in bedrohlicher Haltung die Straßen der Stadt durchzogen. Die Streikenden haben begonnen, an verschiedenen Stellen der Stadt Barrikaden zu errichten und die Läden zu plündern. Zu Beginn des Nachmittags ließ der Gouverneur einen Aufruf verbreiten, in dem die Bevölkerung zur Ruhe ermahnt wird. Der Sachschaden, der bisher angerichtet worden ist, soll sich schätzungsweise auf eine Million Peseten belaufen.

Blutige Zwischenfälle in Saragossa.

wtb. **Paris,** 2. Sept. (Funkspruch.) Wie Havas aus Saragossa weiter meldet, kam es dort gestern nachmittag zu schweren Zwischenfällen. Streikende Arbeiter bewarfen von Barrikaden herunter die Polizei mit Steinen. Zahlreiche Polizeibeamte wurden verletzt. Mehrere Streikende wurden verhaftet.

Landtagseinberufung abgelehnt

vdz. **Berlin,** 1. Sept. (Tel.) Der Aeltestenrat des preußischen Landtages entschied am Dienstag nachmittag die Frage, ob der Landtag, der sich bis zum 13. Oktober vertagt hatte, auf Grund des deutschnationalen Antrages zur Beratung der Vorschläge des preußischen Finanzministers hinsichtlich der Reichsreform und des von den Kommunisten eingebrachten Mißtrauensantrages gegen das preußische Staatsministerium früher zusammentreten solle.

Mit den Stimmen der Regierungsparteien erklärte sich der Aeltestenrat entgegen der Auffassung der Opposition zunächst für zuständig, die Frage zu entscheiden. Der Antrag auf eine frühere Einberufung des Landtages wurde sodann mit den zwölf Stimmen der Regierungsparteien gegen neun Stimmen abgelehnt.

Hinsichtlich des deutschnationalen Antrages auf sofortige Einberufung wurde der Auffassung Ausdruck gegeben, daß die Bestimmungen des Artikels 17 der preußischen Verfassung sich lediglich auf den Fall beziehen, daß der Landtag geschlossen worden ist, während im vorliegenden Falle nur eine Vertagung erfolgt ist, die der Landtag mit Mehrheit beschlossen hat.

Hinsichtlich des kommunistischen Mißtrauensantrages wurde von den Regierungsparteien der Standpunkt vertreten, daß es allerdings zutreffe, daß über einen solchen Antrag innerhalb von 14 Tagen nach seiner Einbringung abgestimmt werden müsse. Als „eingebracht" könne ein Antrag jedoch erst gelten, wenn ihn der Präsident dem versammelten Landtag vorgelegt habe. Daher laufe die 14-tägige Frist erst vom Tage des Wiederzusammentritts, also vom 13. Oktober an. Von den Regierungsparteien wurde erklärt, daß bei einer anderen Auslegung eine kleine Minderheit die Möglichkeit haben würde, den Landtag jede Woche zum Zusammentritt zu zwingen; das könne nicht Sinn der Verfassung sein.

Die Deutschnationalen rufen den Staatsgerichtshof an.

vdz. **Berlin,** 1. Sept. (Tel.) Die deutschnationale Landtagsfraktion beabsichtigt, da sie die Ablehnung der Landtagseinberufung für verfassungswidrig hält, den Staatsgerichtshof anzurufen. Sie wendet sich entschieden gegen die Auffassung der Regierungsparteien, nach der der Präsident bei der Landtagseinberufung an die Zustimmung des Aeltestenrates gebunden sei. Ebenso vertritt sie hinsichtlich des Mißtrauensantrages den Standpunkt, daß ein Antrag als „eingebracht" anzusehen ist, sobald er von dem amtierenden Präsidenten unbeanstandet entgegengenommen ist.

Selbstmordversuch vor dem Reichspräsidentenpalais

wtb. **Berlin,** 2. Sept. (Eig. Rundf.-Meld.) Der 59 Jahre alte Konditor Waldemar G. aus der Veteranenstraße im Norden Berlins versuchte gestern abend, sich am Gitter vor dem Palais des Reichspräsidenten, Wilhelmstr. 73, zu erhängen. Er wurde von Polizeibeamten in Schutzhaft genommen. Arbeitslosigkeit und Krankheit sollen den Konditor zu dem Selbstmordversuch veranlaßt haben.

Prügelei im Wismarer Stadtrat

cnb. **Wismar,** 2. Sept. (Eig. Rundfunkmeld.) Die gestrige Sitzung der Stadtverordneten in Wismar, die einberufen worden war, um ein umfangreiches Sparprogramm des Rates zu behandeln, nahm einen stürmischen Verlauf. Nachdem die Ratsvorlage einstimmig abgelehnt worden war, kam es in der Aussprache zu einer schweren Prügelei, als der kommunistische Stadtverordnete Härten gegen den sozialdemokratischen Stadtverordneten Steinmann einen Stuhl schleuderte. Der Prügelei, an der sich kommunistische und sozialdemokratische Stadtverordnete beteiligten, wurde erst durch Eingreifen der Polizei ein Ende bereitet. Der Vorsteher ließ die Tribüne räumen und hob die Sitzung auf.

kursverwalters bei weitem überschritten", habe Herr Groh selbst die beste Begründung für die Behauptung des Abg. Rust und damit für die Stellungnahme der Partei zur Ministerfrage gegeben. Ueber Dr. Franzen besagt die Erklärung Rust's, da Dr. Franzen als Grund für seinen Austritt aus der NSDAP. die Enthebung des Herrn Groh von seinem Amt als Führer der Landtagsfraktion mit angeführt hat, stellen wir fest: Herr Groh konnte nach seiner öffentlichen Auslassung gegen die Partei kein anderes Schicksal erfahren.

wtb. **Braunschweig,** 2. Sept. (Funkspr.) Auch der Führer der nationalsozialistischen Landtagsfraktion in Braunschweig, Landtagsabg. Groh, hat im Zusammenhang mit den Vorkommnissen in der gestrigen Nationalsozialistischen Versammlung, wo ihm sein Amt entzogen wurde, in einer Erklärung seinen Austritt aus der Partei mitgeteilt.

Eröffnung der 64. Tagung des Völkerbundsrates

wtb. **Genf,** 1. Sept. Heute vormittag 11 Uhr begann die 64. Tagung des Völkerbundsrates. Der Ratstisch zeigt gegenüber der letzten Tagung ein etwas verändertes Bild. Den Vorsitz führt der spanische Außenminister Lerroux. England ist durch Lord Robert Cecil, Frankreich durch den Direktor der Völkerbundsabteilung am Quai d'Orsay, Massigli, vertreten. Obwohl vor der Tagung eine ziemlich starke Nachfrage nach Eintrittskarten zu verzeichnen war, zeigt sich jetzt, daß die Tagung verhältnismäßig geringes Interesse findet. Die Beteiligung des Publikums und der Presse heute vormittag war außerordentlich schwach. Die Sitzung, die etwa eine halbe Stunde dauerte, war mit der Verlesung einiger Berichte über die Arbeiten seit der letzten Ratstagung aufgefüllt. U. a. wurde ein Bericht über die Arbeiten des Wirtschaftskomitees verlesen, den der Vertreter Deutschlands erstattet hat. Die nächste Sitzung findet Mittwoch statt.

Brünings Besprechungen mit den Sozialdemokraten

vdz. **Berlin,** 2. Sept. (Funkspruch.) Am Dienstagabend empfing Reichskanzler Dr. Brüning die Abgeordneten Dr. Hilferding und Dr. Hertz als Vertreter der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu einer Besprechung über das Winterprogramm der Reichsregierung. Da jedoch die Regierung, wie das Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungsverleger erklärt, über die Einzelheiten noch keine Entscheidungen gefällt hat, so konnte auch die gestrige Besprechung noch nicht zu einem Ergebnis führen, zumal die von den Sozialdemokraten verlangten Abänderungen der Juni-Notverordnung in die neuen Pläne der Regierung hineingearbeitet werden sollen. Wie das Nachrichtenbüro weiter hört, werden am Ende dieser Woche oder Anfang nächster Woche die Verhandlungen zwischen der Regierung und den Sozialdemokraten fortgesetzt werden. Daher ist nicht damit zu rechnen, daß schon am Freitag im Aeltestenrat eine Entscheidung über die vorzeitige Einberufung des Reichstages fallen wird, da die Sozialdemokraten ihre Stellungnahme zur Parlamentseinberufung von der Erfüllung ihrer Wünsche abhängig machen dürften.

Schwere Unruhen in Lüdenscheid

cnb. **Lüdenscheid,** 2. Sept. (Eig. Rundf.-Meld.) Zwischen Nationalsozialisten, Kommunisten und Reichsbannerleuten kam es gestern nachmittag zu Zusammenstößen, bei denen 3 Personen schwer verletzt wurden. Die Nationalsozialisten hatten aus der Iserlohner Gegend Zuzug von etwa 30 Mann erhalten, die im Hause eines ihrer hiesigen Führer belagert wurden. Es kam zu derartigen Ansammlungen, daß die Ortspolizei das Ueberfallkommando zu Hilfe rufen mußte. Bei der Säuberung der inneren Stadt mußten die Beamten des öfteren vom Gummiknüppel Gebrauch machen. Gegen 10 Uhr abends war die Ruhe wiederhergestellt. Die Gaststätten wurden um diese Stunde geschlossen.

Kürzung der Beamtengehälter in Ungarn

wtb. **Budapest,** 1. Sept. (Funkspruch.) Die morgen erscheinende Ausgabe des Amtsblattes veröffentlicht die Regierungsverordnung über die Kürzung der Gehälter der öffentlichen Angestellten. Danach werden die Gehälter sämtlicher öffentlichen Beamten, die Komitats- und die Gemeindebeamten eingeschlossen, um 10—15 Prozent gekürzt und zwar so, daß die Kürzung in den 3 höchsten Rangklassen 15 Prozent, in den 3 mittleren Rangklassen 12 Prozent und in den unteren Klassen 10 Prozent beträgt. Die Kürzung tritt am 1. September in Wirksamkeit. Nachdem für September die Gehälter im vollen Betrag ausbezahlt wurden, wird die auf September entfallende Kürzung auf 9 Monate verteilt in Abzug gebracht werden. Die Kürzung der Ruhegehälter beträgt 5—15 Prozent. Die Regierungsverordnung bestimmt ferner, daß der ursprünglich auf 6 Jahre geplante Abbau der Beamten in 4 Jahren durchgeführt werden soll.

Amtsenthebung von 5 ungarischen Staatssekretären.

wtb. **Budapest,** 2. Sept. (Funkspruch.) Das Amtsblatt veröffentlicht die Enthebung von 5 Staatssekretären von ihrem Amte.

Die Richtlinien für die Gehälter der Gemeindebeamten

Die Beratungen des preußischen Kabinetts vertagt.

wtb. **Berlin,** 1. Sept. (Tel.) Wie der Amtliche preußische Pressedienst mitteilt, wurde die Sitzung des preußischen Staatsministeriums, die sich mit den Sparmaßnahmen auf Grund der Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 24. August zur Sicherung der Haushalte beschäftigte, nach vierstündiger Dauer abgebrochen und auf Mittwoch, den 2. September, nachmittags vertagt. Beschlüsse wurden in der heutigen Sitzung nicht gefaßt.

Die „Kölnische Volkszeitung" gibt über die Richtung des preußischen Sparprogramms noch folgende Mitteilungen: „Man weiß, daß alle Sachausgaben wesentlich eingeschränkt werden, daß die zahlreichen Funktionszulagen an Beamte im allgemeinen wegfallen und eine Verminderung der Beamtenstellen und die Einführung einer Aufrücksperre eintritt. Auf alle Fälle wird das Kabinett Richtlinien beschließen, durch die die Bezüge der Gemeindebeamten neu festgesetzt werden. Das Gehalt des Oberbürgermeisters von Berlin, das jetzt mit den Aufwandsentschädigungen rund 60 000 RM beträgt, wird danach auf 36 000 RM gesenkt. Seine Bezüge unterliegen außerdem jeweils den gleichen Kürzungen, die für die preußischen Staatsminister gelten. Auch die Gehälter der Berliner Bürgermeister und des Stadtkämmerers werden entsprechend gekürzt.

Die Einkommen der städtischen Beamten in den übrigen Städten werden entsprechend der Größe der einzelnen Gemeinden neu geordnet. Die Bezüge der Oberbürgermeister in den Städten von 400 000 bis 1 Million Einwohner werden auf 18—24 000 RM festgesetzt. Die zweiten Bürgermeister (Beigeordnete) erhalten ein Grundgehalt von 15—17 000 RM. In den Städten von 100—400 000 Einwohnern dürfen die Grundgehälter nur 15—18 000 RM, in Städten von 50—100 000 Einwohnern nur 8400—12 600 RM betragen. Für die kleineren Städte sollen die Gehälter der Bürgermeister wie folgt festgesetzt werden: in Gemeinden von 30—50 000 Einwohnern auf 6 200—10 600 RM, in kreisangehörigen Städten von 10—30 000 Einwohnern erhält der 1. Bürgerm. 4400—8400 RM, Städte von 2500—10 000 Einwohnern dürfen ihren Bürgermeistern nur 2800—5000 RM und Städte unter 2500 Einwohnern nur 2800—3000 RM zahlen. Außerdem wird in diesen Richtlinien bestimmt, daß besoldete Bürgermeister und Beigeordnete der Aemter in der Rheinprovinz und in Westfalen keine höhere Besoldung erhalten dürfen als die entsprechenden städtischen Beamten in den in Frage kommenden Größengruppen. Das Gleiche gilt für die hauptamtlichen besoldeten Gemeindevorstandsbeamten in Landgemeinden, soweit nach den Landgemeindeordnungen die Anstellung derartiger Beamten zulässig ist. In Provinzen von mehr als 4 Millionen Einwohnern wird das Gehalt des Landeshauptmanns auf 18 000—24 000 RM festgesetzt. Landesräte bei den Landesversicherungsanstalten dürfen nur ein Höchstgehalt von 4400—8400 RM und eine Zulage von 1200 RM erhalten.

Die Richtlinien beschäftigen sich auch mit der Frage der Nebeneinnahmen der Kommunal-Beamten. Danach dürfen Aufwandsentschädigungen nur den Oberbürgermeistern und Gemeindevorstehern, außerdem in der Stadt Berlin dem Oberbürgermeister und den Bürgermeistern in der Zentralverwaltung gewährt werden.

Inwieweit diese Richtlinien durch die Kabinettsberatung noch eine Abänderung erfahren, läßt sich im Augenblick nicht übersehen."

Die Frage des französischen Ministerbesuchs

wtb. **Genf,** 1. Sept. (Funkspruch.) Die Frage des französischen Ministerbesuches in Berlin ist in diesen Tagen auch hier in Genf zwischen Dr. Curtius und dem französischen Delegierten Francois Poncet besprochen worden. Das Datum ist noch nicht endgültig festgelegt. Vorläufig ist der 26. September in Aussicht genommen. Bis dahin wird auch die Völkerbundstagung abgeschlossen sein. Man rechnet sogar bestimmt damit, daß die Tagung schon einige Tage früher zu Ende geht. Der französische Außenminister Briand, der erst anfang der kommenden Woche in Genf eintrifft, wird nicht während der ganzen Dauer der Tagung hier bleiben, sondern so frühzeitig nach Paris zurückkehren, daß er rechtzeitig die Reise nach Berlin antreten kann. An der Berliner Reise wird außer dem französischen Außenminister Briand der Ministerpräsident Laval teilnehmen. Beide Herren werden nur von ihren ersten Mitarbeitern begleitet sein. Die bisherige Vorbereitung des Berliner Besuchs scheint aber durchaus zu der Hoffnung zu berechtigen, daß voraussichtlich auch positive Verabredungen, und zwar wirtschaftlicher Art, das Ergebnis des Besuchs sein werden.

Reichsbankdiskont gesenkt auf 8 Prozent

Lombardsatz 10 Prozent

wtb. Berlin, 1. Sept. (Tel.) Die Reichsbank hat mit Wirkung ab Mittwoch, den 2. September, den Diskontsatz von 10 auf 8 Prozent und den Lombardsatz von 12 auf 10 Prozent heraLgesetzt.

Die Begründung

In der Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank begründete der Vorsitzende, Reichsbankpräsident Dr. Luther, die Herabsetzung wie folgt:

Die reibungslose Durchführung des Anfang August wiederaufgenommenen vollen Zahlungs- und Bankverkehrs hatte es der Reichsbank ermöglicht, ihren Diskontsatz vom 12. August d. J. ab von 15 auf 10 Prozent und den Lombardsatz in zwei Etappen von 20 Prozent bis auf 12 Prozent zu ermäßigen.

Weiterhin ist dann eine gewisse Klärung eingetreten, wobei auf die Baseler Verhandlungen über die weitere Belassung der in Deutschland noch vorhandenen Auslandsgelder, deren förmlicher Abschluß freilich noch aussteht, hingewiesen sei. Der Status der Reichsbank hat sich im Laufe des Monats August in fortschreitender Entlastung entwickelt. Die Anlagen der Reichsbank, die am 7. August noch 3849 Millionen RM betragen hatten, erfuhren bis zum 22. August eine Verringerung um 695 Millionen RM. Die rückläufige Bewegung setzte sich auch in der letzten Augustwoche zunächst noch fort. Erst vom 28. August ab zeigte sich infolge des einsetzenden Ultimobedarfs wieder eine Zunahme. Eine etwa gleichartige Bewegung hatte der Notenumlauf aufzuweisen, der seinen niedrigsten Stand am 26. Aug. mit etwa 3956 Millionen RM erreichte. Die täglich fälligen Verbindlichkeiten erfuhren bis zum 25. August eine Zunahme auf rund 600 Millionen, erst vom 28. August ab überwogen die Abzüge. Schon heute ist erkennbar, daß die Ultimobelastung der Bank, deren genaue Ziffern im Augenblick noch nicht vorliegen, sich in durchaus gemäßigten Grenzen gehalten hat. Insbesondere überschreitet der Notenumlauf mit etwa 4380 Millionen in keiner Weise das übliche Maß. Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen wird etwa 39,3 Prozent betragen gegenüber 36,1 Prozent Ende Juli.

Angesichts dieser Gestaltung der Lage glaubt das Reichsbankdirektorium, die für die Wirtschaft nach wie vor außerordentlich drückenden Zinsenlasten durch eine Senkung des Diskonts erleichtern zu sollen.

Der Reichsbankpräsident gab ferner davon Kenntnis, daß die unter dem Zwang der Verhältnisse im Juni angeordneten und im Juli weiter verschärften Restriktionsmaßnahmen dank der seit der Wiederaufnahme des vollen Zahlungsverkehrs eingetretenen Beruhigung aufgehoben werden konnten, und daß die Reichsbank bestrebt ist, ihre wiederhergestellte Kreditbereitschaft weiten Wirtschaftskreisen zugute kommen zu lassen.

Vor einigen Tagen ist zur Bestätigung dieser seit längerer Zeit verfolgten Politik ein besonderer Runderlaß an alle Reichsbankanstalten ergangen, in dem darauf hingewiesen wird, daß jetzt jeder gute Handelswechsel, der als reichsbankfähig anzuerkennen ist, bei der Reichsbank soll Unterkunft finden können. Außerdem sind Besprechungen mit den Banken usw. aufgenommen, die erweiterter Vrwertungsmöglicheiten für gute Warenwechsel schaffen sollen Von größter Wichtigkeit hierfür ist, daß Handel und Gewerbe durch Bereitstellung eines geeigneten Materials von auf Güterumschlägen basierenden Wechseln ihren Banken die Möglichkeit geben, einen tunlichst großen Teil der gegenwärtig von ihnen bei den Banken in Anspruch genommenen Kontokorrentkrediten in Diskontkredite für Handelswechsel umzuwandeln. Damit würde nicht nur eine straffere und gesündere Gestaltung unserer Kreditverhältnisse geschaffen, sondern auch den Banken ermöglicht, ohne wesentliche Verringerung ihres Kreditbestandes ihre Liquidität zu verbessern und zum Nutzen der deutschen Wirtschaft die von der Reichsbank gebotenen Kreditmöglichkeiten für Warenwechsel besser auszunutzen.

Die neuen Zinssätze der Seehandlung.

wtb. **Berlin,** 1. Sept. (Tel.) Die weitere Ermäßigung des Reichsbankdiskonts hat der Preußischen Staatsbank (Seehandlung) Veranlassung gegeben, ihre Sätze gleichfalls zu ermäßigen. Im Verkehr mit Banken und Bankiers gelten vom 2. September ab folgende Sätze: für täglich fällige Guthaben werden 6,5 Prozent, für tägliche Einlagen, die über Ultimo September bei der Staatsbank stehen bleiben, 8 Prozent vergütet. Für Einlagen auf einen bis zu drei Monate fest werden 9 Prozent gezahlt.

Meuterei auf chilenischen Kriegsschiffen

wtb. **Neuyork,** 2. Sept. (Funkspruch.) Nach einer Meldung der „Associated Preß" aus Valparaiso soll auf der im Hafen von Coquimbo im Winterquartier liegenden Kriegsflotte eine Meuterei ausgebrochen sein. Die Offiziere seien von den Besatzungen der Schiffe gefangen genommen worden.

Die Ursache der Meuterei.

wtb. **Neuyork,** 2. Sept. (Funkspruch.) Zu der Meuterei in der chilenischen Kriegsflotte wird ergänzend gemeldet, daß die Mannschaften ihren Dienst wieder ausüben, nachdem sie ihre Offiziere gezwungen hatten, ein Ultimatum an die Regierung zu unterzeichnen, in dem erklärt wird, daß die Flotte die von der Regierung geplante Soldkürzung nicht zulassen werde.

Auch ein Theatervorhang kann streiken

cnb. **Berlin,** 2. Sept. (Eig. Rundf.-Meld.) Kurz vor Beginn der gestrigen Vorstellung im Komödienhaus ließen die anwesenden Feuerwehrleute den eisernen Vorhang herunter, um sein Funktionieren festzustellen. Der Versuch, den Vorhang wieder aufzuziehen, mißlang, sodaß die Theaterbesucher nach Rückerstattung ihrer Eintrittsgelder wieder nach Hause gehen mußten.

Vereitelter Bilderdiebstahl

wtb. **Dresden,** 1. Sept. (Tel.) Ein etwa 30 Jahre alter Mann versuchte heute nachmittag, in der Staatlichen Gemäldegalerie im Dresdener Zwinger ein Gemälde zu stehlen. Er hatte das Bild — ein Mädchenbildnis von Pietro Robari — bereits unter seinem Mantel versteckt. Er entfernte sich eiligst. Ein Wärter eilte dem Fliehenden nach, der sich in einer Garderobe versteckte, wo ihm der Wärter zwar das Bild entreißen, ihn aber nicht festhalten konnte, da er sich mit einem Dolche wehrte. Der Täter zertrümmerte darauf ein Fenster und sprang in den Zwingerhof hinab. Er lief nach der Theaterstraße zu und in das Gebäude des Staatlichen Schauspielhauses hinein, wo er durch Polizeibeamte nach heftiger Gegenwehr in einem Raum im dritten Stock festgenommen werden konnte.

wtb. **Dresden,** 2. Sept. (Funkspr.) Wie wir zu dem Bilderdiebstahl weiter erfahren, handelt es sich bei dem Dieb um einen 29jährigen Schriftsteller Waldemar Grupe aus Essen. Grupe verweigert vorläufig jede Auskunft über seine Tat, sodaß noch nicht festgestellt werden konnte, ob er Helfershelfer gehabt hat. Das Bild, das er zu stehlen beabsichtigte, repräsentiert keinen besonders hohen Wert.

Raubüberfall auf einen Poststelleninhaber

wtb. **Röbel** (Mecklenburg-Schwerin), 1. Sept. (Tel.) Der Poststelleninhaber Jantzen wurde heute auf einer Dienstfahrt im Walde bei Retzow von zwei Männern überfallen, vom Rade gerissen und unter Bedrohung mit Revolvern des Bargeldes beraubt. Den Räubern fielen rund 1500 RM in die Hände, mit denen sie unerkannt entkamen. Die Gendarmerie hat die Ermittlungen aufgenommen. Der Raubüberfall war planmäßig vorbereitet. Es erwies sich, daß die Fernsprechleitung nach dem Forstgehöft durchschnitten worden ist.

Ausschreitungen vor dem Görlitzer Gerichtsgefängnis

wtb. **Görlitz,** 1. Sept. (Tel.) Mehrere Kommunisten, die im Frühjahr zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt worden waren, begaben sich heute nachmittag zum Antritt ihrer Strafe nach dem Gerichtsgefängnis. Eine größere Schar Kommunisten begleitete die Verurteilten. Da sich die Menge, die vor dem Gerichtsgefängnis Aufstellung genommen hatte, trotz der Aufforderung der Polizei nicht entfernte, und der Arbeiter Blume, der sich ebenfalls zum Strafantritt eingefunden hatte, einen Polizeibeamten tätlich angriff, trieb die Polizei die Ruhestörer mit dem Gummiknüppel auseinander. Ein Polizeikommissar erlitt Verletzungen. Drei Personen wurden festgenommen.

5 Bergsteiger in den Walliser Bergen vermißt

wtb. **Sitten (Rhonetal),** 1. Sept. (Tel.) Am Samstag sind von Sitten aus drei Herren und zwei Damen zur Besteigung der Aiguilles Rouges abgegangen. Wie es scheint, sind die Bergsteiger von Unwetter überrascht worden, denn man ist bis heute noch ohne Nachricht von ihnen. Heute früh ging daher eine Rettungskolonne nach dem Gebiet der Aiguilles Rouges ab.

wtb. **Sitten (Rhonetal),** 1. Sept. Die fünf Touristen, die von Sitten aus eine Bergtour unternommen hatten, und, wie gemeldet, seit drei Tagen vermißt wurden, sind von der heute aufgebrochenen Rettungskolonne völlig erschöpft aufgefunden worden. Die fünf Touristen hatten die Nacht unter freiem Himmel verbringen müssen. Die Hilfskolonne ist nach Arolla zurückgekehrt, um die Touristen mit Hilfe von Führern zu bergen.

Selbstmord

wtb. **Wien,** 2. Sept. (Funkspruch.) Der Direktor der Getreide-A.-G., Paul Egererer, hat sich am gestrigen Montag aus dem dritten Stockwerk gestürzt. Er blieb tot liegen. Die Ursache des Selbstmordes ist noch nicht bekannt.

Blutige Hochzeit in Rumänien

Feuerüberfall auf die Hochzeitsgäste.

cnb. **Bukarest,** 1. Sept. (Eig. Meld.) In einem Dorfe des Bezirkes Czernowitz fand gestern eine Hochzeitsfeier ein tragisches Ende. Die vielbegehrte Tochter eines reichen Großbauern, das schönste Mädchen der ganzen Gegend, heiratete trotz der Todesdrohungen verschiedener zurückgewiesener Bewerber einen jungen Burschen namens Bilinski. Als nach der kirchlichen Trauung fast das ganze Dorf zum Hochzeitsschmaus im Hofe der Brauteltern versammelt war und die Feier ihren Höhepunkt erreicht hatte, erschienen zwei der verschmähten Bewerber am Hoftor und eröffneten ein Schnellfeuer auf die Hochzeitsgäste. Das Brautpaar, die Brauteltern und einer der Brautzeugen brachen, von mehreren Kugeln getroffen, zusammen. Den beiden Mördern gelang es, das Dorf unangefochten zu verlassen, da niemand wagte, ihnen entgegenzutreten. Bei den Eltern der Braut und dem Trauzeugen konnte nur noch der inzwischen eingetretene Tod festgestellt werden. Das junge Ehepaar mußte, lebensgefährlich verletzt, ins Krankenhaus übergeführt werden.

Amerikanisches U-Boot im Panamakanal gerammt

wtb. **Newyork,** 2. Sept. (Tel.) Das amerikanische Unterseeboot S 12 hatte im Panamakanal einen Zusammenstoß mit einem Schiff, bei dem drei Mann über Bord gingen. Obwohl Hilfe sofort zur Stelle war, konnten die Ertrunkenen nicht geborgen werden. Das Schiff soll eine Ladung von 15 000 Pfund Dynamit mit sich geführt haben. Eine Explosion ist glücklicherweise nicht erfolgt.

Der deutsch Flieger von Gronau in Chicago gelandet

wtb. **Chicago,** 2. Sept. (Funkspruch.) Der deutsche Flieger von Gronau, der seinen Flug über Grönland nahm, ist gestern abend 6.10 Uhr (Sommerzeit) hier eingetroffen und auf dem Michigansee niedergegangen.

Das Aufbrunden DUTZEND

Nichts ist schwerer zu überwinden als Gewohnheit!

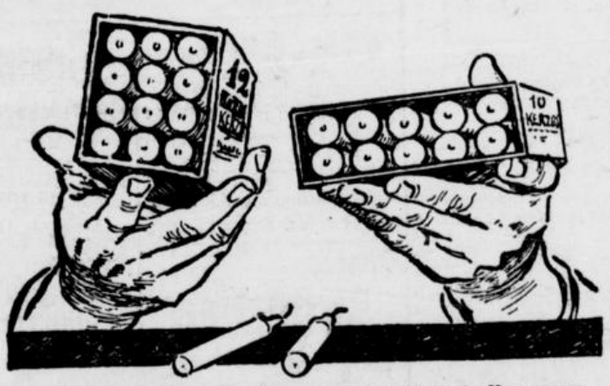
Zaubermittel, die einer notleidenden Wirtschaft von heute auf morgen Genesung bringen, gibt es natürlich nicht. Wohl aber gibt es Maßnahmen, die geeignet sind, in Krisenzeiten gewisse Linderungen zu schaffen. Beispielsweise wird man, wenn die Einnahmen nicht zu erhöhen sind, wenigstens bestrebt sein, die Verlustquellen noch zu mindern. Dies gilt für die Allgemeinheit wie für den Einzelnen. So ist anläßlich der zahlreichen Erörterungen über den Preisabbau mehrfach darauf hingewiesen worden, daß auch die Technik des Güterumschlags (Überführung der Waren vom Hersteller zum Verbraucher) noch in mancher Beziehung verbessert und vor allem vereinfacht werden könnte.

Ganz neu sind diese Erwägungen nicht, denn bekanntlich wurde schon in den letzten Jahren auf diesem Gebiete Beachtliches geleistet. So hat man vernünftige Einschränkung der Sorten in vielen Warengattungen erreicht, was für den Handel eine erhebliche Erleichterung bedeutet. Um dies jedem sinnfällig zu machen: Wenn eine Hausfrau heute einen



Vier Waren — vier Rechnungsarten!
Für unser Lebenstempo ein unhaltbarer Zustand.

Kochtopf kaufen will, so hat sie nur mehr die Wahl zwischen etwa 30 Formen und Größen, die als die zweckmäßigsten erkannt worden sind, während es noch bis vor kurzem völlig überflüssigerweise mehr als 100 verschiedene Sorten gab. Ein großer Vorteil für den Kaufmann, der sein Lager verringern kann, ohne seine Leistungsfähigkeit zu vermindern. Zugleich aber kann er seine Räume besser ausnutzen, außerdem hat er weniger Arbeit, da er statt 100 Kochtöpfen ja nur noch 30 sauber zu halten hat. Ferner hat man, um noch ein Beispiel zu nennen, durch Erziehung des Publikums erreicht, daß nicht mehr so viel „angeschrieben" wird wie früher und — nach Überwindung gelegentlicher Rückfälle — bürgert sich, laut Statistik, immer mehr der ausschließliche Barverkauf ein, mit dem Erfolge, daß der Einzelhändler mit einem kleineren Betriebskapital auskommt und nicht mehr gezwungen ist, Zinsverluste und ausgefallene Forderungen in die Preise einzukalkulieren. Und schließlich ändert sich die Technik des Verkaufens



Daß die Dutzendrechnung eigentlich besser war,
beweist jede Warenpackung augenfällig.

überhaupt, da viele altmodische Gepflogenheiten, die gegenwärtig keine Existenzberechtigung mehr haben, allmählich absterben.

Jede Reform, die in unser Alltagsleben eingreift, ist erfahrungsgemäß sehr schwer durchzuführen. Auch wenn ihre Nützlichkeit jedem einleuchtet, keiner Vernunftgründe gegen sie vorzubringen weiß. Denn meist steht ihr das schwerste Hindernis im Wege, das die Menschheit kennt: die Macht der Gewohnheit. Was wir von Jugend auf gewohnt sind, können wir eben alle nur sehr schwer lassen, auch wenn der Verstand uns eines Tages eines Besseren belehrt. In solchen Fällen bleibt dann der mißachteten Reform nichts anderes übrig, als sich gewissermaßen durch eine „Hintertür" einzuschleichen und dann um ihr „Heimatrecht" so lange zu kämpfen, bis auch sie — uns zur Gewohnheit geworden ist.

Einen besonders interessanten Fall erleben wir gegenwärtig: Das Rechnen nach Dutzend beginnt jetzt endgültig auszusterben, allmählich immer wirksamer besiegt durch das Zehnersystem, das auch heute noch nicht alle Gebiete beherrscht. Die meisten werden den Vorgang noch gar nicht bemerkt haben, viele aber werden jetzt sicher fragen: Ist er denn wirklich so wichtig? Wer ein wenig nachdenkt, gibt sich die Antwort selbst. Man stelle sich einmal vor, man bekäme in den Geschäften Seide nur nach Meter, Leinwand nur nach der Elle, Band nur nach Fuß — ein für uns unvorstellbarer Zustand! Ist es denn in der Praxis wirklich so viel anders? Wir kaufen in ein und demselben Laden vieles nach Kilo oder Pfund, anderes wieder dutzendweise, Kohlrabi rechnen wir wieder nach Mandeln, Eier nach Mandeln und Schock. Daß in einer Streichholzpackung zehn Schachteln sind, stört niemanden, aber wenn ein Teller zerschlagen wird, kauft die Hausfrau rasch einen neuen, damit das Dutzend wieder voll ist. Wir kaufen ein Dutzend Taschentücher, Strümpfe, Postkarten, Bleistifte — eigentümlicherweise Apfelsinen usw., aber in einem Päckchen Rasierklingen sind stets zehn Stück. Warum? Weshalb? Ist nicht der so laut erhobenen Forderung nach wirtschaftlicher Gestaltung des Verbrauchs weit mehr damit gedient, wenn fortab alle Waren in Mengen von 10 Stück abgegeben werden? Das würde vielleicht auch dort eine wohltuende Erleichterung bedeuten, wo ein weiterer Preisabbau nicht mehr fortzusetzen ist, weil bereits die unterste Grenze des Möglichen erreicht wurde. Darüber hinaus aber erfordert die Erleichterung des internationalen Handelsverkehrs solche Vereinfachung.

Zu den Gewohnheiten, die in unseren Volkssitten seit altersher besonders tief verwurzelt sind, gehört der Brauch, für fast alle sogenannten ‚Stückwaren' die Dutzendrechnung anzuwenden. Daß der Handel jetzt mit ihm völlig aufzuräumen beginnt, stellt daher eine Wandlung dar, die nicht nur hinsichtlich ihrer Zweckmäßigkeit allgemein Beachtung verdient.

Überzeugt wären wir wohl nunmehr. Und doch wird es auch jetzt noch geraume Zeit dauern, bis das Dutzend so endgültig überwunden sein wird wie Elle und Zoll. Hat es denn mit ihm vielleicht überdies eine besondere Bewandtnis? Die hat es in der Tat, und zwar in solchem Maße, daß man ganze Bücher schreiben müßte, um dieses Problem zu erschöpfen, das zu den fesselndsten Betrachtungen führt.

Verweilen wir zunächst noch einen Augenblick bei rein praktischen Erwägungen, so sei betont, daß die ganze Menschheit ein sehr großes Opfer brachte, als sie sich im Interesse einer einheitlichen Verständigung grundsätzlich für das Zehnersystem entschied. Denn das Zwölfersystem (Dutzendrechnung) ist ihr erheblich überlegen, vor allem wegen der leichteren Teilbarkeit. Die 12 läßt sich durch 2, 3, 4 und 6, die 10 dagegen nur durch 2 und 5 dividieren. Aus diesem Grunde sind ja Waren am leichtesten in Dutzenden zu verpacken.

Woher kommt es nun, daß trotzdem die Zehnerrechnung schließlich die Oberhand gewonnen hat? Diese Frage hängt



Das erstrebte Ideal: Die Einheitsrechnung
wird freilich noch lange auf sich warten lassen.

eng zusammen mit der nach der Entstehung der Zahlensysteme überhaupt und führt hinein ins tiefste Dickicht der Anfänge menschlichen Denkens und der Kultur.

Älter als das Rechnen ist das Zählen, das als Allgemeingut der Menschheit angesehen werden kann. Und sicher dürfte einst bei allen Völkerschaften, ehe andere Ausdrucksmöglichkeiten gefunden waren, die Gebärde in den Dienst des Zählens gestellt worden sein. Man darf annehmen, daß der Mensch der Vorzeit mit Hilfe seiner Finger und Zehen gezählt und auch einfache Rechnungen, kleine Additionen und Subtraktionen, vielleicht sogar Multiplikationen bewerkstelligt hat, wie es auch heute noch die Kinder und die auf niedrigster Bildungsstufe stehenden Völker machen. Die Sprachwissenschaft zeigt daher in einer Unmenge von Sprachen die Verwandtschaft auf, zwischen den Zahlwörtern und den Benennungen für die menschlichen Gliedmaßen, hauptsächlich für Finger, Hände, Zehen und Füße. So kann auch als erwiesen gelten, daß unser deutsches Zahlwort „zehn" ursprünglich „zwei Hände" bedeutete.

Es wird danach unschwer einleuchten, warum die meisten Zahlsysteme auf der 5, der 10 oder der 20 beruhen; die häufigste Zählart war und ist nach den Ergebnissen der einschlägigen Forschungsarbeit die dezimale (lat. decem = zehn), weil sie



Hätte der Mensch zwölf Finger,
so würde sich wahrscheinlich ein anderes Zahlungssystem endgültig durchgesetzt haben.

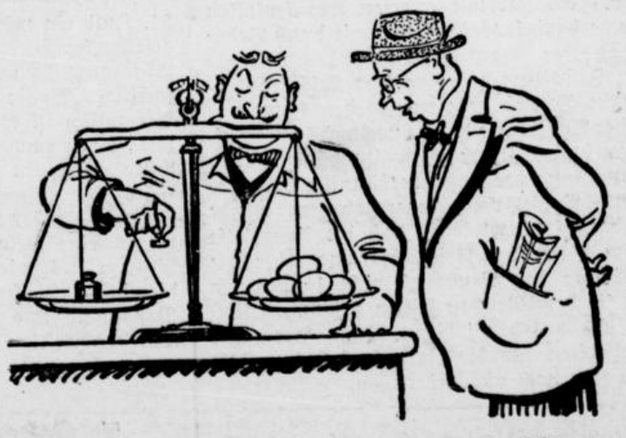
vor der Zwanzigermethode den Vorzug größerer Bequemlichkeit hat und andererseits dem Fünfersystem eine gewisse Ausdrucksarmut anhaftet. Und so finden wir denn auch bei den ältesten Kulturvölkern, den Ägyptern, Chinesen, Indern, Arabern, Griechen, Römern usw. bereits die Zehnerrechnung, die



Das Schicksal des Dutzend war besiegelt,
als sich während der französischen Revolution die Nationalversammlung für das metrische System entschied, das zwar weltbeherrschend wurde, sich aber bis zum heutigen Tage noch nicht auf allen Gebieten durchgesetzt hat.

wenigstens mit Bezug auf Maße, Münzen und Gewichte weltbeherrschend geworden ist. Mit einer Ausnahme allerdings: England hat bis heute an seinen durch sehr große (von gar manchem Kontinentaleuropäer bei der Aufstellung und Nachprüfung von Rechnungen insgeheim verwünschten) eigenen Zählsystemen festgehalten. Im Zusammenhang mit der vorliegenden Betrachtung interessiert besonders, daß die Zwölfteilung bei den Briten eine gewichtige Rolle spielt. (1 Shilling = 12 pence, 1 Fuß = 12 Zoll, 1 engl. Pfund — 12 Unzen),

Mag auch das Zwölfersystem jüngeren Datums als die Zehnerrechnung sein, uralt ist seine Geschichte auch. Wie wir etwa bei vielen alten Völkern neben der Umgangssprache noch eine Sondersprache finden, die zur Mitteilung geheimer, meist magischer Dinge diente (auch heute noch bei zahlreichen sogenannten „wilden" Stämmen festgestellt), so ist das „offizielle" Dezimalsystem schon in der Antike häufig von der Zwölferrechnung begleitet gewesen, die ursprünglich ebenfalls starke Beziehungen zur Magie hatte. Auch bei den Germanen herrschte eine Verquickung dieser beiden Rechnungsarten, heute u. a. noch daran erkennbar, daß die Zahlennamen dreizehn bis neunzehn einfache Zusammensetzungen der Zehn mit den Einern sind, während elf und zwölf hiervon eine Ausnahme machen. Es gab in jenen Zeiten z. B. neben dem einfachen, dem „richtigen" Hundert auch ein Großhundert = 120. Auch bei den übrigen Völkern des alten Abendlandes sind solche Eigenheiten entdeckt worden und die überraschende Erklärung für diese merkwürdige Erscheinung ist in nachwirkenden Einflüssen der damals bereits versunkenen babylonischen Kultur zu finden. Die Ureinwohner des Landes zwischen Euphrat und Tigris vollbrachten, wie man heute weiß, angesichts der damaligen wissenschaftlichen Hilfsmittel großartig zu nennende Leistungen auf dem Gebiete der Astronomie (die in jener Zeit gleichzeitig auch Astrologie, d. h. magische Sterndeutung, war), kannten schon die Einteilung des Jahres in 12 Monate, die 12 Tierkreis-



Auch das Verkaufen der Eier nach Gewicht
wird von Sachverständigen lebhaft befürwortet.

zeiten usw. Ihnen verdanken wir auch Wort und Begriff des Schock, denn Soß hieß bei ihnen die Zahl 60, die ebenfalls zum Aufbau eines besonderen Zählsystems diente. Sie teilten ferner den Tag in 12 Doppelstunden, eine Zeiteinteilung, die sich auch bei den Chinesen und den alten Griechen findet.

Unser heutiges Wort Dutzend als Zählmaß für 12 Einheiten kommt vom französischen douzaine her, das seinerseits aus dem lateinischen „duo decem", d. h. 2 + 10 entstanden ist. Es taucht zuerst im 14. Jahrhundert auf als totzen, bis es im Laufe der Zeit seine heutige Form entwickelte.

Auch als kulturgeschichtliches Denkmal ist das Dutzend also von höchstem Interesse: Aber „das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit —", in jenen Lebensbezirken, wo nur höchste Zweckmäßigkeit Gebot sein darf, müssen wir uns wohl oder übel damit abfinden, daß der Fortschritt über die Tradition siegt. Würde er keine größeren Opfer von uns fordern, den Abschied vom Dutzend würden wir schließlich noch am ehesten überwinden.

Kurt Hatzfeld.

Aus Städten und Provinzen

Die Voruntersuchung gegen die beiden Direktoren der VEW. eröffnet

Gegen die beiden früheren Generaldirektoren der Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen, Krone und Fischer, ist heute auf Antrag der Staatsanwaltschaft im Zusammenhang mit den bekannten Vorgängen bei den Vereinigten Elektrizitätswerken die gerichtliche Voruntersuchung wegen Untreue eröffnet worden.

Nach der Meldung, welche die „D. Z." am Freitag als erste Zeitung über die VEW.-Angelegenheit brachte, war nicht anders zu erwarten, als daß die Staatsanwaltschaft jetzt in diese unangenehmen Dinge eingriff. Bei der Untersuchung handelt es sich, soweit wir in der kurzen Zeit in Erfahrung bringen konnten, in der Hauptsache um die Effektengeschäfte, die von den Generaldirektoren Krone und Fischer gemacht wurden und den Vereinigten Elektrizitätswerken Westfalen einen Verlust von etwa 2½ Millionen Mark gebracht haben. Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft werden sich in der Hauptsache darauf erstrecken, wieweit diese Effektengeschäfte zunächst als Privatgeschäfte der Generaldirektoren gemacht und erst später, als es sich herausstellte, daß bei den Aktion hohe Kursverluste zu erwarten waren, dem Effektenkonton der VEW. zugeschrieben wurden. Diese Feststellungen, daß es sich bei den Effektengeschäften um Privatgeschäfte handelt, macht vor allen Dingen der von der Deutschen Treuhandgesellschaft aufgestellte Bericht, während die Generaldirektoren eine Erklärung dahingehend abgeben, daß es sich niemals um Privatgeschäfte gehandelt habe, sondern diese Effektengeschäfte seien lediglich gemacht worden, um die verfügbaren Gelder nutzbringend anzulegen. Wieweit diese Darstellung der Generaldirektoren zutrifft, muß die jetzt eingeleitete Voruntersuchung ergeben.

Dortmund. Am Samstag tagten der Vorstand und die zuständigen Ausschüsse der Allgemeinen Ortskrankenkasse, um die von der Beschlußkammer des Oberversicherungsamts vorgeschlagenen Maßnahmen zur Sanierung der Kasse zu besprechen. In der zeitweilig sehr erregten Aussprache ergab es sich schließlich, daß an einer Beitragserhöhung von 5,5 Prozent auf 6,5 Prozent nicht vorbeizukommen war. Der Beitrag beträgt somit mit Wirkung ab 1. August 6,5 Prozent des Bruttoarbeitsverdienstes. Es wurde weiter über die von den Vorstandsmitgliedern erhobenen Forderungen verhandelt. Mit dem Aerzteverein wird in Verhandlungen über eine Senkung der Arzthonorare eingetreten. Ferner sollen vor allen Dingen die Beitragsrückstände in Höhe von etwa 200 000 Mark schleunigst eingetrieben werden. Die bisher über die gesetzlichen Leistungen erfolgten Mehrleistungen werden ebenfalls entsprechend dem Beschluß der Beschlußkammer des Oberverwaltungsgerichts eingestellt. Bezüglich des Genesungsheims Frönspert ist eine endgültige Entscheidung nicht gefallen. Es sind zwar alle Vorbereitungen getroffen, das Genesungsheim mit dem 1. Oktober zu schließen, es ergeben sich wahrscheinlich aber noch Möglichkeiten, eine vollständige Schließung zu umgehen. Es soll mit anderen Krankenkassen darüber verhandelt werden, wieweit durch Beteiligung anderer Krankenkassen das Genesungsheim in Frönspert als eine Art Leichtkrankenlazarett in Betrieb gehalten werden kann.

In der Aussprache wurde nochmals ausdrücklich betont, wieweit der Verwaltungsneubau an der Entwicklung der Kassenverhältnisse beigetragen hat. Von Arbeitnehmervertretern wurde immer darauf hingewiesen, daß die finanzielle Lage der Kasse bei Beschlußfassung über die Durchführung des Neubaues nicht so gewesen sei, daß sie dem Neubau hätten zustimmen können. — Ob mit den jetzigen Maßnahmen alle Schwierigkeiten für die Zukunft behoben sind, läßt sich jetzt noch nicht übersehen.

Familientragödie im letzten Augenblick verhindert

Wanne-Eickel. Im Hause Röhlinghauser Straße 91 wurde in letzter Nacht intensiver Gasgeruch bemerkbar. Die Hausbewohner forschten nach und entdeckten, daß das Gas der Wohnung der Familie G., die im 2. Stock wohnt, entströmte. Man benachrichtigte die Polizei, die sofort die Wohnungstür aufbrach. In der Wohnung war alles gasgefüllt, so daß erst ein Fenster von außen eingeschlagen werden mußte, um Durchzug frischer Luft zu schaffen. Im Schlafzimmer wurde die gesamte Familie, Eltern und 2 Kinder, bewußtlos vorgefunden. Sämtliche Gashähne, auch der Haupthahn, waren geöffnet. Die Familie wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, wo Wiederbelebungsversuche angestellt wurden, die nach längerem Bemühen bei allen vier Personen zum Erfolg führten.

Ueber die Ursache ist noch nichts Bestimmtes zu erfahren. Tatsache ist, daß die Familie in bestem Einvernehmen miteinander lebte. Der Mann ist seit längerer Zeit arbeitslos. Am Sonntag war noch dazu das einzige Schwein eingegangen. Infolgedessen war die Not groß und die Verzweiflung darüber dürfte den Mann zu der furchtbaren Tat veranlaßt haben. Er hat die Gashähne mit Zustimmung seiner Frau geöffnet.

Neue kommunistische Ausschreitungen

Zahlreiche Verhaftungen.

Essen. Gestern abend versammelten sich in der Altendorfer Straße etwa 150 Kommunisten, wahrscheinlich, um einen Demonstrationszug zu bilden. Mehrere Polizeibeamte, welche die Leute zum Auseinandergehen aufforderten, wurden beschimpft und tätlich angegriffen. Die Polizei nahm einige 20 Verhaftungen vor. U. a. wurden drei Bergleute festgenommen, in derem Besitze sich scharfgeladene Revolver befanden. — Ferner wurden in Altenessen zwei Bergleute festgenommen, die ebenfalls Revolver bei sich trugen. Einer von ihnen ist der 28 Jahre alte Bergmann Karl Hoffmann aus Altenessen, der Altenessener Führer der Roten Gewerkschaftsopposition, der eine Pistole mit 9 scharfen Patronen bei sich hatte.

In der Altendorfer Straße wurde ein Nationalsozialist, der Vertreter Hans Schillbach, von etwa 30 Kommunisten durch Stockschläge schwer verletzt.

Der Stahlhelm verlangt Dienstentlassung des Landrats Hansmann

Düsseldorf. Der Landesverband Westmark des Stahlhelms richtete gestern an den preußischen Innenminister folgendes Schreiben: „Im Hansmann-Prozeß in Düsseldof gegen Dr. Gisevius hat das Gericht den Wahrheitsbeweis für die berüchtigte Schmähung der deutschen Frontsoldaten als erbracht festgestellt, obwohl Hansmann unter Eid die Aeußerung bestritt. Der Landesverband erwartet nunmehr, daß endlich ein Disziplinarverfahren zwecks Dienstentlassung gegen Landrat Hansmann wegen Unwürdigkeit als Beamter eingeleitet wird."

---

300 Mark Belohnung

Betrüger gesucht.

Wer kennt die nachstehend beschriebene Person, die die Deutsche Reichspost um rd. 3800 RM. betrogen hat, in der Zeit v. 8.—11. Juli in Halle (Saale) unter dem Namen „Hans Hampe Schweizer Uhrenversandhaus" und in der Zeit vom 21. bis 31. Juli in Dortmund unter dem Namen „Ernst Koßmann Versandhaus Dortmund, Postschließfach 533" aufgetreten ist?

Personenbeschreibung:

25—30 Jahre alt, etwa 1,65 Meter groß, schlank, aufrechter Gang, gewandtes Auftreten, frische Gesichtsfarbe, schmales Gesicht, rötlichblondes, gelichtetes Haar, Scheitel links, Augenlider anscheinend ohne Wimpern, wodurch der Eindruck einer Augenkrankheit hervorgerufen wird, bartlos, gepflegte Hände, Siegelring an der rechten Hand, heller Hut, dunkelgemusterter, bläulicher Anzug, starker Zigarettenraucher.

Der Schwindler hat in der Zeit vom 25. bis 31. Juli ein möbliertes Zimmer in der Junggesellenstraße 22 in Dortmund gemietet und als Büroraum benutzt sowie ein Büromädchen beschäftigt. Wo er gewohnt hat, ist nicht bekannt. Vermutlich ist er täglich von auswärts gekommen, da er immer erst gegen elf Uhr in seinem Büro erschienen ist.

Für die Ergreifung des Betrügers zahlt die Deutsche Reichspost unter Ausschluß des Rechtsweges eine Belohnung von 300 RM. und 5 Prozent des wiedererlangten Geldes. Zweckdienliche Mitteilungen nimmt jede Polizeistelle, Postanstalt und die Ueberwachungsstelle der Oberpostdirektion Dortmund, Fernruf 20881, entgegen.

---

7. Hohensyburg-Rennen

Hans von Stuck am Start.

Duell Mercedes — Bugatti.

Eine sportliche Sensation verspricht das „7. Hohensyburg-Rundstrecken-Rennen" zu werden, das am 13. September auf der bekannten und traditionellen Strecke an der Hohensyburg ausgefahren wird. Diese Veranstaltung, die das einzige Straßen-Rundstrecken-Rennen für Automobile in ganz Deutschland ist, erhält eine besondere Note durch den Start des Mercedes-Fahrers Hans v. Stuck.

Hervorragende Bugatti-Fahrer werden versuchen, ihm den Rang streitig zu machen. Ollendorf (Bitterfeld), Dr. Risse (Solingen) und Lehmann (München) sind nicht zu unterschätzende Gegner. Ein sportliches Ereignis für Westdeutschland wird das Rennen aber werden, wenn es gelingt, die beiden führenden deutschen Bugatti-Matadoren von Morgen und Burgaller zu verpflichten. Wie verlautet, sollen die Verhandlungen vor einem günstigen Abschluß stehen. In diesem Falle ist ein Kampf der Rennwagen zu erwarten, wie ihn das Hohensyburg-Rennen seither nicht erlebt hat.

In der kleinen Wagenklasse interessiert vor allem die Teilnahme des in letzter Zeit stark in Front gekommenen BMW.-Fahrers Kohlrausch (München).

Ein gutes Nennungsergebnis hat auch die Motorradklasse aufzuweisen. Erwähnt seien davon Jäcker (Harley-Davidson), Wemhöver (Velocette), Heyer (AJS.) und Müller (Viktoria).

Insgesamt lagen vier Tage vor dem Nennungsschluß bereits 95 Meldungen vor, eine Zahl, die sich in den letzten Tagen noch um einiges erhöhen dürfte.

Der Start ist auf 9,30 Uhr festgelegt worden. Für die Zuschauer sind an den interessantesten Punkten der Strecke Blocks eingerichtet worden, die einen einwandfreien Blick über den Stand des Rennens bieten.

Vom Schwerter Wochenmarkt

Der heutige Wochenmarkt wies keinen allzu guten Besuch auf. Das Geschäft hielt sich in mittleren Grenzen. Dem Wetter nach zu rechnen, hätte der Markt besseren Besuch seitens der Hausfrauen erfahren müssen. Auch einige Händler waren nicht an dem sonst gewohnten Platze. Eigenartigerweise hatte der Preis für Schweinefleisch um 10 Pfg. das Pfund angezogen auf 1,10. Für die einzelnen Warensorten wurden folgende Preise verlangt: Eier 9 und 10 Stück 1.— Mk., Landbutter 1,30 bis 1,40, Molkereibutter 1,50 bis 1,60, Weißkohl 6 Pfg., Butterkohl 10, Wirsing 8 und 10, Blumenkohl 35, Zwiebeln 15, Möhren 8 und 10, grüne Bohnen 10 und 15, Schlangengurken 10 bis 20, Senfgurken 15 bis 25, Kolrabi 10, Tomaten 15, Kopfsalat 5, Porree 3 Stangen 10, Birnen 10 bis 30, Aepfel 10 bis 40, Pflaumen 20 und 25, Pfirsiche 30, Weintrauben 30 bis 40, Bananen 40, Zitronen 3 Stück 25, Salzheringe gab es 8 Stück für 50 Pfg. und Bückinge kosteten 40 Pfg. da. Pfund. Rindfleisch 85 bis 95 Pfg., Schweinefleisch 1,10 Mk.

Geistige Freude — die höchste — ist die Freude am zulänglichen Ausdruck des seiner Natur nach unzulänglichen Denkens. Die Freude am Gedanken.

☆

Vernunft ist ein zweifelhafter Vorzug vor der Unbefangenheit des unvernünftigen Geschöpfes.

☆

Wahre Wissenschaft überzeugt sich von dem, was dem Denken nicht einleuchtet, durch die unerklärliche Tatsache. Das heißt: sie stellt als wirklich, also unwiderleglich fest, was sie nicht für wahr halten kann, sie läßt sich von der Wirklichkeit darüber belehren, was sie als wahr hinzunehmen habe.

Gewinnauszug
5. Klasse 37. Preußisch-Süddeutsche (263. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

19. Ziehungstag — 31. August 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 59764
14 Gewinne zu 5000 M. 13 1563 1987 55708 109223 176559 320179
12 Gewinne zu 3000 M. 27742 41008 42352 126473 195619 308097
66 Gewinne zu 2000 M. 11023 61073 90416 100857 109523 119706 123239 131720 154305 159385 183775 219654 221368 224020 244302 262411 270453 274538 277207 284261 287347 289483 291676 295358 310595 339384 341235 342502 348673 355908 360216 383573 399197
94 Gewinne zu 1000 M. 5235 17975 23167 43904 46977 58620 77476 90168 101299 101578 109909 116236 116273 147461 176765 177450 180850 191042 210909 216457 220309 222512 222697 239727 241141 245209 246060 247555 261495 262388 276293 279337 280606 281915 321973 325090 327825 333038 341042 341413 367269 369286 371031 386974 387041 388711 391228
196 Gewinne zu 500 M. 285 2763 3565 9474 13842 14467 19785 29240 29330 33489 37367 43498 43697 44278 48476 57054 59680 61157 63108 63873 67261 69813 72847 77062 81684 83202 84772 85473 86035 88564 92392 103165 104242 106865 109409 121825 123848 125785 130369 142381 147597 151179 152806 158669 160010 160822 166301 170472 171071 171338 174339 176895 180936 181379 184374 190064 191496 192994 199760 200472 210736 215158 215781 218344 228944 230217 230724 240284 246592 247124 247223 247434 249234 253440 258977 259739 269527 276178 299646 308759 309629 309699 316089 327058 330758 331309 332184 332298 337032 340665 349475 352512 355962 356713 365494 377401 380775 388361

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 91658
2 Gewinne zu 5000 M. 28097
12 Gewinne zu 3000 M. 69033 72532 131090 249184 294196 372564
44 Gewinne zu 2000 M. 5065 7213 34095 53487 69059 152039 182556 210114 219102 221322 227746 235966 252061 260230 261305 261756 293979 304240 306489 311187 383153 394328
94 Gewinne zu 1000 M. 889 18426 34804 39262 46954 49556 51920 56222 56818 58613 59664 75534 77020 79878 86741 92919 103075 114595 115640 124410 138749 139923 145081 148808 157665 165055 173338 181188 207929 228880 242690 268669 277056 311089 318981 329182 329727 339057 340127 342106 366856 372042 376858 380555 382484 388666 394472
172 Gewinne zu 500 M. 4343 7807 13982 25556 27770 29382 35802 40000 56018 70490 80974 82220 84504 89252 89557 94330 96104 98918 108344 109697 109811 120834 122493 124997 127383 135669 146789 151893 156371 159309 161497 164182 166878 168676 169667 172770 181660 185610 195297 196149 201300 203885 209564 210710 214271 214632 224758 229550 229607 237304 246011 252494 257962 264910 269510 273954 276470 280379 301387 301471 302287 313161 313705 313864 320045 321644 324795 329428 331073 331954 332796 333634 336480 338787 341226 345333 350906 352191 355243 356537 357280 362656 365717 376230 396601 398697

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 50000, 14 zu je 25000, 74 zu je 10000, 164 zu je 5000, 354 zu je 3000, 1016 zu je 2000, 1982 zu je 1000, 3182 zu je 500, 9568 zu je 400 Mark

---

Wolfgang Hans Dieter

Die Geburt eines gesunden

Jungen

zeigen hocherfreut an

Egon Cappis, Dentist
und Frau, Gertrud geb. Prior

Schwerte, z. Zt. evg. Krankenhaus, den 1. September 1931

2581

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen, sagen wir auf diesem Wege allen unsern herzlichsten Dank.

Wwe. Lina Niermann und Sohn

Schwerte, den 1. September 1931.

Zuverlässig
Über allen Parteien
Schnellste Auskunftserteilung
Unentbehrlich für jedermann

DER GROSSE BROCKHAUS

200000 Stichwörter, 42000 Abbildungen
220 Karten und Stadtpläne
Kleine Monatsraten
Probeheft kostenlos

F. A. BROCKHAUS · LEIPZIG

Der Unterzeichnete bittet um unverbindliche Zusendung des Probeheftes „Der Große Brockhaus neu von A-Z"

Name u. Ort: .....

Straße: .....

Mk. 600.-

als Bauzuschuß vom Selbstgeber gegen monatl. Rückzahlung, Zinsen und Extravergütung, gesucht.

Offerten unter W.O. an die Geschst. ds. Ztg. 2583

Junges Mädchen

sucht Stellung im Haushalt. Gute Zeugnisse vorhanden.

Offerten unter Nr 2582 an die Geschst. ds. Ztg.

Beschlagnahmefreie

2-3 Zimmer-Wohnung

gesucht. Wenn möglich mit etwas Gartenland. Doch nicht Bedingung.

Gefl. Angebote u. Nr. 22 an die Schwerter Zeitung.

---

5 Zimmer-Wohnung

mit Nebenräume, 1. Etg., in der Nähe des Bahnhofs zu vermieten. 2579

Näheres sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Komplettes 72tlg.

Silberbesteck

neu 100 er mit rostfreien Klingen, Wert 230 Mk., für 125 Mk. abzugeben. Schweres Muster.

Angebote u. Nr. 2580 an die Geschst. dies. Ztg.

Wir empfehlen gutes, starkes

Pack-Papier

sowie feines, buntes

Seiden-Papier

CARL BRAUS

Hilfe bei Rückgratverkrümmung

nur durch

„Rachitor"!



Dr. med. K. in H. schreibt: „Ich habe in diesen Fällen Besserungen gesehen, wie ich sie noch bei keiner anderen Behandlungsart erlebt habe!"

Illustrierte Broschüre und Auskunft kostenlos

H. Ernst, Düsseldorf Charlottenstr. 32—34

Bad Sassendorf

heilt

Rheuma-, Herz-, Nasen- und Halskrankheiten, Skrofulose, Frauenleiden. Starke Sol- und natürliche Kohlensäurebäder. Inhalatorien neuestem Systems. Neu: Kurhaus mit erstklassig eingerichteten Logierzimmern und Badequellen. Mäßige Preise. Auskunft erteilt:

Badeverwaltung Bad Sassendorf 3, Kreis Soest in Westf., Fernruf Soest Nr. 29.

Der Angriff auf die Schule

Von Stadtrat Wilh. Mager.

Der Deutsche Städtetag hat in seinen Sanierungsplänen durch den Mund seines geschäftsführenden Vorsitzenden Dr. Mulert folgende Darlegungen machen lassen: „Das Ziel muß in der Volksschule eine weitere Erhöhung der Frequenzen sein. Auch bei den übrigen Schularten sind entsprechende Maßnahmen notwendig: Zusammenlegung gleichartiger Anstalten und Verminderung der bisherigen Schulsysteme. Volle Ausnutzung der zulässigen Pflichtstundenzahl, Herabsetzung der Wochenstundenzahl bei den Schülern, Zusammenlegung von Oberklassen, Fortfall von wahlfreiem Unterricht. Dabei wird besondere Vorsorge dafür zu treffen sein, daß durch eine Herabsetzung der Altersgrenze trotz solcher Einsparungen die Anstellungsverhältnisse der Junglehrer nicht über Gebühr verschlechtert werden."

Unser gesamtes deutsches Bildungswesen hat sich in den Jahren des Glanzes übersteigert. Es hat einen Umfang angenommen, der jetzt und in den kommenden Jahren, vielleicht Jahrzehnten, nicht mehr beibehalten werden kann. Die Ursachen waren in den höheren Schulen die Experimente, die immer neue Schulgattungen entstehen ließen, obwohl die wissenschaftliche Laufbahn nur eine Gattung verlangt, die auf den alten Sprachen beruhende Richtung, und die wirtschaftlichen Belange nur die reale Schulform benötigen. In den Großstädten kommt diese Zersplitterung in den Zwergprimen klar zum Ausdruck.

Zu den deutlichsten Zeichen einer vergangenen Zeit gehört das Aufblähen der Volksschule. Die Städte konnten es sich leisten, im Interesse des Schulbetriebes die Klassenfrequenz auf etwa vierzig Schüler herunterzusetzen; die durch diese geringe Klassenbesetzung benötigten überzähligen Lehrer müssen sich selbst besolden. Mehr als 15 v. H. der Volksschullehrer einer größeren Stadtgemeinde gehen auf diese Weise zu Lasten der eigenen städtischen Finanzen. Das System der gering belegten Klassen ist ganz gewiß eine große Errungenschaft moderner Pädagogik, aber nun auch der erste Angriffspunkt (vielfach sind in den neuen Schulgebäuden die Klassen so klein, daß die Unterbringung einer größeren Kinderzahl Schwierigkeiten machen wird).

Die Auswirkung der geplanten Maßnahmen der Staatsregierung ist für das Lehrpersonal sehr betrübend. Sie bedeutet den Zusammenbruch aller Hoffnungen für die Entwicklung dieses Standes. Die Lehrerschaft hat vielleicht die Wirkung nicht vorausgesehen, welche die Umwandlung des Lehrerbildungswesens in so unsicherer Zeit auf die Gesamtlage der Lehrerschaft haben mußte. Die Zeichen der Zeit sind schlecht beachtet worden, obwohl vorsichtige Politiker in der Behandlung der Reparationsfragen dauernd darauf hingewiesen haben, daß die Lebenshaltung des deutschen Volkes sehr stark absinken wird. Die Standesfrage hatte aber die Lehrerschaft immer lebhaft bewegt, und von ihr aus ging Jahre hindurch die Werbung für eine gehobene Lehrerbildung, um mit dieser höheren Bildung auch die soziale Stellung des Lehrers zu befestigen. Wir haben nun heute die Pädagogischen Akademien und somit in der Uebergangszeit zwei Arten von Junglehrern. Einmal noch solche, die aus den Seminaren gekommen sind, und daneben diejenigen, die auf den Pädagogischen Akademien ausgebildet wurden. Es hatte sich nun bereits die Sitte, richtiger Unsitte, herausgebildet, daß bei frei werdenden Schulstellen die Akademielehrer bevorzugt wurden. Obwohl diesem differenzierten Verfahren zwar von der Regierung ein Riegel vorgeschoben ist, haben es trotzdem seminaristisch ausgebildete Junglehrer vorgezogen, noch einmal die Studienbank zu drücken und ein zweites Examen nun auf der Akademie abzulegen.

Der preußische Staat scheint jedoch die Absicht zu haben, noch weitere Akademien zu errichten und neben dem Hochschul-Proletariat ein Lehrer-Proletariat zu züchten.

Halten wir beide Erwägungen zusammen, die Einsparungen bei den Schulen, die drakonisch angeordnet worden sind, und die weiter fortschreitende Lehrerausbildung, so kommt man zu folgendem Schlußergebnis: Dank der Vergrößerung der Klassen werden die Städte auf Jahre hinaus keinerlei neue Klassenbildungen vorzunehmen haben, ja sogar in erheblichem Umfange Junglehrer entlassen müssen, in Berlin z. B. 1600. Bei einem Neubedarf werden die Gemeinden natürlich auf die bereits beschäftigt gewesenen Lehrer zurückgreifen, da sie bereits ausgesucht und im Dienst erprobt sind. Wir stehen also vor einer Sperrzeit in der Neueinstellung von Lehrkräften.

Die Sparmaßnahmen sind im Interesse der Gemeinden erfolgt. Die Pensionierung der Altlehrer mit dem 60. Lebensjahre bringt nur unproduktive Lasten, was befürchten läßt, daß sich auf dem Gebiete der Schule dasselbe Schauspiel wiederholt, das vor Jahren der Beamtenabbau zuwege gebracht hatte, als der durch die Verhältnisse aufgeschwemmte Verwaltungsapparat wieder in einen normalen Umfang gebracht werden sollte. Bald nämlich stellte es sich heraus, daß man in dieser Maßnahme zu weit gegangen war, und so mußten nach gar nicht langer Zeit neue Beamte an die Stelle der bereits in den Ruhestand versetzten treten. Man hatte also zu den neuen Gehältern noch die Pensionslasten zu tragen.

Vor einer Wiederkehr dieser Zustände ist dringend zu warnen. Man sollte lieber die neuen Akademien nicht weiter vermehren und den Zudrang zu den bestehenden abdrosseln, bis sich die Verhältnisse durch die Zeit geregelt haben. Gewiß wird bereits der Zudrang sehr eingeschränkt, aber das genügt nicht. Auf jeden Fall muß die Errichtung neuer Akademien im Interesse der jetzt ausgebildeten Lehrer verhindert werden. Für die Junglehrerschaft sind trübe Zeiten herangekommen. Aller Kulturaufbau bricht zusammen, und unser Volk wird sich bald da wiederfinden, wo wir vor der Reichsgründung wirtschaftlich, kulturell und sozial standen.

Die Leipziger Herbstmesse 1931 eröffnet



Der Reklameaufbau für Spaniens Olivenöl auf dem Marktplatz in Leipzig.

In Leipzig wurde die diesjährige Herbstmesse eröffnet, auf der dieses Mal erstlich auch Spanien mit einer staatlichen Ausstellung vertreten ist.

Erste Originalaufnahme von den Unruhetagen in Lissabon



Maschinengewehrposten der regierungstreuen Truppen.

Die Unruhen in Lissabon, die sich gegen den Präsidenten Carmona richteten, konnten in kurzer Zeit niedergeschlagen werden, doch fielen bei den Kämpfen 62 Personen und 300 wurden schwer verletzt.

Rückgang bei Eisen und Stahl im In- und Auslande

Im 1. Halbjahr 1931 wurden nach einer Zusammenstellung des Statistischen Reichsamts im Deutschen Reich 2,3 Millionen Tonnen Roheisen und 2,0 Millionen Tonnen Rohstahl weniger erzeugt als zur selben Zeit des Vorjahres, insgesamt 3,3 und 4,6 Millionen. Die Gewinnung nahm hauptsächlich bei Gießerei-Roheisen und Gußwaren 1. Schmelzung ab, dann bei Thomas-Roheisen, Thomasstahl und badischem Siemens-Martin-Stahl. Tiegel- und Elektrostahl behauptete sich und Puddeleisen nahm sogar zu. Auch das Saargebiet verzeichnete in der Berichtszeit einen Rückgang für Roheisen und Stahl, ebenso Luxemburg, Belgien, Frankreich, Großbritannien und Amerika. Alle diese Länder erzeugten im 1. Halbjahr 1931 insgesamt 24,27 Millionen Tonnen Roheisen, 30,34 Millionen Tonnen Rohstahl; das sind 34,2 und 30,9 Prozent weniger als 1930.

Weitere Flugplanänderungen

Neben den schon erwähnten Aenderungen in den Flugplänen des Luftpostverkehrs sind jetzt einige weitere mitgeteilt worden. Die Strecke Flensburg—Wyk—Westerland erhält vom 1. bis 12. September, Bremen—Hannover—Halle/Leipzig—Chemnitz—Prag vom 1. September ab geänderte Flugzeiten. Hannover—Erfurt—Nürnberg/Fürth—München verkehrt nur bis zum 30. September.

Der alte Hauptmann

Ein Heimatroman aus dem 19. Jahrhundert aus der Ruhrgegend.

65. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Es war ein sonderbar aussehendes Männchen, das gerufen hatte und den beiden Mädchen sich nahte. Freilich sah es nur für jene Zeit nach den napoleonischen Kriegen und für jenes Schloß mitten auf der roten Erde so sonderbar aus. Hätte man es dreißig Jahre früher in einem alten adeligen Hotel in Paris, oder in dem Park eines adeligen Schlosses in irgend einer französischen Provinz gesehen, kein Mensch würde sich darüber verwundert haben. Aber jetzt, wenn man das kleine, zierliche, gewiß schon sechzig Jahre alte Männchen in dem stahlblauen Frack mit den großen silbernen Knöpfen, in den kurzen, seidenen, dunkelblauen Hosen, in den weißen seidenen Strümpfen, in den spitzen Schuhen mit großen silbernen Schnallen, in Handschuhen von grasgrüner Seide, mit weißen Spitzen besetzt, auf dem kleinen Köpfchen sorgfältig gekräuselte schneeweiße Löckchen, und trotz Sonnenhitze das Claquehütchen zierlich unter dem Arme tragend: wenn man das Männchen so sah, man mußte in der Tat an die Legende von den Siebenschläfern denken, und etwa meinen, das Männchen habe seine dreißig Jahre in irgend einem adeligen Hotel oder Schlosse Frankreichs geschlafen, und sei, von einem leisen Ostwinde getragen, nach dem westfälischen Schlosse herübergeweht. Der kleine Mann selbst sah freilich gar nicht verwunderlich, aber recht vergnügt aus.

Er hielt in der Hand ein Stäbchen, an dessen Ende sich ein zierlich gestricktes weißes Netz befand. An der Seite trug er ein kleines, grün lackiertes Jagdtäschchen. So war er auch durch den Park gehüpft, und manchmal selbst in großen, aber immer zierlich gehaltenen Ausfallposituren gesprungen. Er war in seiner Lieblingsbeschäftigung, auf der Schmetterlingsjagd. Er sah dabei manchmal recht blutgierig, aber immer zierlich und gutmütig aus.

Er war übrigens ein echter, veritabler Vicomte. Als die französische Revolution begann, war er einige Zeit vorher an den Hof der Tuilerien gekommen. Seine Familie war alt, aber arm. So sollte er am Hofe sein Glück machen. Er hätte es gewiß gemacht. Die Revolution zerstörte es ihm. Er mußte über den Rhein flüchten, nach Deutschland. Hier fand er keinen französischen Königshof, also auch keinen Platz, wo er sein Glück machen konnte. Dafür fand er etwas anderes, eine gastfreie Aufnahme bei der gräflichen Familie Lenhausen.

Gegen das Ende des vorigen, und noch in den ersten zehn Jahren dieses Jahrhunderts gab es, namentlich in Westfalen, wohl nur wenige adelige Schlösser, und in den Städten wohl nur wenige angesehene Bürgerhäuser, deren Pforten sich nicht gastlich irgend einem französischen adeligen oder geistlichen Refugié geöffnet hätten. In den Klöstern waren ihrer manchmal so viele, als der Geistlichen des Klosters selbst. Auch noch später, bis in die zwanziger Jahre hinein, fand man ihre eigene. Viele waren unter dem Kaiserreich, andere nach der Restauration in ihre Heimat zurückgekehrt. Nicht wenige hatten aber auch schon früher ihren Wanderstab weitersetzen müssen. Denn es gab unter jenen Unglücklichen auch manche, die mit allem Uebermute des damaligen Franzosen und Adeligen die Rolle umkehren, und in dem Hause, das sie mitleidig und gastlich aufgenommen hatte, den Herrn und Meister spielen wollten: das hatte der gutmütige Westfale sich ein zeitland, manchmal eine lange Zeit gefallen lassen. Zuletzt war ihm die Geduld ausgegangen und die Galle übergelaufen, und er hatte von seinem guten Hausrechte Gebrauch gemacht. Die Aermeren und Besseren, die in der Heimat nichts wieder finden konnten, auf der roten Erde aber die Gastfreundschaft zu schätzen gelernt, und sie selbst zu schätzen gelehrt hatten, waren geblieben, besonders in den gastfreien Schlössern des katholischen westfälischen Adels.

Zu ihnen gehörte der kleine Vicomte Caumont in dem Schlosse Ellerburg. Er war gutmütig, höflich, bescheiden, liebenswürdig. Er war dies gegen Jedermann. So hatte er Schloß Ellerburg nie verlassen, und sich dort unentbehrlich zu machen gewußt, als Vorleser für die älteren Mitglieder der Familie, als Gesellschafter für die jüngeren, als Gouvernante und zugleich Bonne für Kinder; dabei war er Veranstalter alle Festlichkeiten, Haushofmeister, Erzieher der Domestiken des Hauses, die von ihm lernten, wie sie manierlich auftreten, die Tafel nobel zu servieren, die Gardinen mit Geschmack aufzuhängen hätten. Als die gräfliche Familie verreiste, war er ganz so geblieben in der das Schloß Ellerburg bewohnende Familie des Verwalters Böhmker. So hatte auch Mamsell Charlotte Böhmker das reinste Französisch von ihm gelernt.

Er war von allen geliebt; selbst in der Nachbarschaft bei den Bauern. Auch besonders auf dem Hofe des Schulzen Osthof. Die Tochter Lisbeth war sein Liebling gewesen, und er hatte bei ihr nicht minder die Bonne und Gouvernante gemacht, wie bei Mamsell Charlotte. Daher sprach auch Mademoiselle Elise beinahe ebenso gutes Französisch, wie Mamsell Charlotte. Der Schulze hatte anfangs wohl zuweilen darüber brummen wollen; denn noch keine Tochter auf dem Schulzenhofe Osthof hatte Französisch gesprochen, und er dachte auch „in dieser Sache" manchmal bedenklich an „ein neues Recht", das dadurch „auf den Hof kommen könne." Allein die Lisbeth war immer ein freundliches und bescheidenes Mädchen geblieben, und die Frau Schulzin war stolz darauf, daß ihre hübsche Tochter so manierlich sei, und so gut französisch sprechen könne, wie die vornehmste Stadtmamsell und doch ein bescheidenes Bauernmädchen geblieben sei; und so mußte es denn auch der Schulze gern sehen, und er sah es gern, wenn der kleine französische „Viehkommt" alle Tage so freundlich und höflich auf den Hof kam, als wenn er zu Hause ging, und die Frau Schulzin überhäufte mit der süßesten Milch, der feinsten Butter und dem delicatesten Schinken, echtem westfälischen.

Der kleine Mann war auf seiner Schmetterlingsjagd in dem gräflichen Park an den Zaun gekommen, an dem die beiden Mädchen plauderten.

Die Schulzentochter war auf seinen Ruf geblieben.

Mit drei zierlichen Sätzen, mit einer graziösen Verbeugung war er bei ihnen.

„Bon jour, mesdames!"

„Bon jour, Monsieur le Vicomte!"

Es begann eine Unterredung zwischen den drei Personen, die von allen dreien in dem vortrefflichsten Französisch geführt wurde.

„Schon so früh beschäftigt, meine Damen?"

„Beschäftigt, Herr Vicomte? Wir plaudern hier wahrlich müßig genug."

„Sie ruhen schon aus von früher Arbeit, meine liebenswürdige Mademoiselle Charlotte."

„Und ich, Herr Vicomte?"

„Und Sie, holde Braut, von den süßen Sorgen und Mühen für Ihre Hochzeit."

„Aber sich selber vergessen Sie, Herr Vicomte", sagte Mamsell Charlotte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 2. September 1931.

Spätsommer

Sommerliche Freuden winken
Nur noch eine kurze Zeit,
Denn schon hält zum nahen Abzug
Sich der Sommer marschbereit.

Seine letzten Blumengrüße
Schickt er uns, in reicher Pracht —
Und, der Früchte Reife fördernd,
Strahlt die Sonne noch mit Macht.

Jubilieren, in den Zweigen
Hört man noch die Vogelwelt.
Wanderfrohe Menschen ziehen,
Singend noch durch Wald und Feld.

Laßt darum den Mut nicht sinken
Menschenkinder, groß und klein.
Noch ist's Sommer, freut euch dessen,
Eh' der Winter sich stellt ein.

Wenn auch heut' die Freudenbecher
Nicht gefüllt sind bis zum Rand.
Sommerfreuden gibt's für jeden,
Arm und Reich, in Stadt und Land.

Albert Knülle.

Pflanzenschutz im September

Mit dem Nahen des Herbstes tritt eine Verminderung des verschiedenartigsten Ungeziefers ein.

Da ist zuerst der Apfelwickler. Noch immer muß man zu dieser Zeit die herabfallenden Früchte auf das Vorhandensein der „Obstmade" hin untersuchen. Das Obst wandert jetzt zum großen Teile in die Vorratskammern. Hier kriechen — was meist nicht beachtet wird — noch zahlreiche Obstmaden aus, deren man durch Auslegen alter Lappen oder Annageln dieser an die Wände und Obsthordengerüste leicht habhaft werden kann. Im Winter kann man die Insassen ohne Mühe vernichten.

Die Kirschblattwespenlarve: Die 6 Millimeter lange, schwarze Blattwespe hat im Juni und Juli ihre Eier vereinzelt an die Blätter von Kirschen, Pflaumen, Aprikosen, besonders aber an Birnbäume abgelegt. Die daraus entstehenden grünlichen Larven, die das Aussehen von kleinen glänzend schwarzen Schnecken haben, weiden oft das Blattgrün derart ab, daß die Blätter wie skelettiert sind. Nachdem die Tiere erwachsen sind, gehen sie — meist im Spätherbst — zur Verpuppung in die Erde. Soweit durchführbar, helfe man sich durch Zerdrücken, sonst durch Anwendung von Mitteln zum Spritzen, sofern sie vom Deutschen Pflanzenschutzdienst geprüft sind.

Das tiefe Umgraben des Bodens und Ausstreuen von Kalk werden ein übriges tun, dieses und zugleich anderes Ungeziefer zu zerstören.

Der Goldafter: Nachdem sich die jungen Raupen am Blattwerk gelabt haben, ziehen sie sich im Herbst nach den Gipfeltrieben, wo sie in Scharen anzutreffen sind. Hier spinnen sie sich dann die bekannten „Raupennester" als Winterquartier. Abschneiden und Verbrennen sind die Gegenmaßnahmen, um diesen gefährlichen Schädling zu vernichten.

Der Rotschwanz ist ein mattgrauer Nachtschmetterling, der im Mai bis Juni anzutreffen ist. Jetzt hat man es nur mit den Raupen zu tun. Sie sitzen mit Vorliebe an Buchen, auch an anderen Laubgehölzen, aber auch an Birnen- und anderen Obstbäumen. Am besten ist es, die Raupen abzulesen; die Puppen, die überwintern, hängen in Gespinsten auf Zweigen und Astwerk.

eiemlich zahlreich ist das Ungeziefer im Gemüsegarten. Wurzelmilben findet man an Möhren, Sellerie und anderen Wurzelgemüsen. Die besetzten Stellen sind auszuschneiden und zu verbrennen. Der Boden darf nicht mit unzersetzten Stoffen und jungem Kompost gedüngt werden.

Vielfach sind im Garten Eier von Schnecken verschiedenster Art anzutreffen, die zum Teil in den Bode gelegt werden. Sie sind zu vernichten.

Die dicke, grüne Raupe des Schwalbenschwanzes frißt an den Blättern von Mohrrüben, Sellerie, Dill, Kümmel, Fenchel usw. Erstmalig fliegt der Schmetterling im Mai und Juni, ein zweites Mal im Juli und September. Die Raupen und Puppen müssen abgelesen werden.

Eine zweite Brut der Zwiebelmilbe tritt im September und Oktober auf, die ihre Eier an die Gartenzwiebel und den Lauch ablegt. Die kleinen Raupen sind grün und minieren die Blätter, mit Vorliebe die Herzblätter, gehen aber auch an die Samenstände. Die Bekämpfung erfolgt durch rechtzeitiges Herausnehmen und Verbrennen der befallenen Pflanzen.

Sehr lästig sind auch die Ameisen. Wichtig ist, die Nester ausfindig zu machen und diese durch Ausgießen mit kochendem Wasser zu vernichten. Auch sonst gibt es allerlei kleine Hausmittel, um diese Plagegeister loszuwerden. Aufstellen von Fallen und Köder, Honigwasser mit frischer Heefe u. a.

Alles, was sonst an hier nicht genannten Raupen und Puppen zu finden ist, muß durch Ablesen zerstört werden. Wertvoll ist es an Hand farbiger Tafeln, wie solche den gärtnerischen Werken beiliegen, sich nähere Kenntnisse über schädliche und nützliche Tiere des Obst- und Gartenbaues zu verschaffen.

Vom Wetter

Auf der Rückseite des Sturmwirbels, der heute über dem nördlichen Skandinavien liegt, werden anhaltend Kaltluftmassen polaren Ursprungs nach Süden transportiert. Auf sie stößt über England und Frankreich maritime Warmluft von Südwesten her und veranlaßt dort allgemein starke Bewölkung, stellenweise in Verbindung mit leichtem Regen. Das über dem mittleren Europa liegende Tiefdrucksystem füllt sich langsam an Ort und Stelle auf. Abgehobene Warmluft bringt auch hier noch allgemein starke Bewölkung und strichweise Regenneigung. Diese Bewölkung steht im Zusammenhang mit der über Westeuropa liegenden, sodaß zunächst keine Aenderung des zur Zeit bestehenden Witterungscharakters zu erwarten ist.

Vorhersage für Mittwoch: Noch keine Aenderung im bestehenden Witterungscharakter.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Auf West bis Südwest drehende Winde, dabei zunehmende Regenneigung.

Kuban-Kosaken im „Freischütz"

Die Kuban-Kosaken, dieser Chor, der schon auf der ganzen Welt mit seinen einzigartigen Darbietungen grandiose Erfolge zu verzeichnen hatte, reihte auch bei seinem gestrigen Konzert im „Freischütz" seinen fabelhaften Darbietungen eine weitere günstige Kritik an. Es erübrigt sich eigentlich, die günstigen Rezensionen, die der Chor allenthalben bei seinem Auftreten gefunden hat, noch einmal zu wiederholen, immerhin soll gesagt werden, daß sie bestimmt unter den ausländischen Konzertchören eine einzigartige Stellung einnehmen. Sie bewegen sich in all ihren Darbietungen, sei es Chor, Balalaika-Konzert oder Tanz, auf der Linie des hier auch bekannten Don-Kosaken-Chors und verkörpern in all ihren Künsten das Seelenleben eines russischen Volksstammes. Sie geben nicht nur eben als Künstler des Vortrages im Gesang, Konzert oder Tanz ihr Können, sondern sie erleben auf diesen Brettern, die für sie die Welt bedeuten, das Auferstehen ihrer Heimat in all ihren Eigenarten. Wer sie hört und sieht, erlebt auch ohne ihre Sprache zu verstehen, das große Geschehen ihrer Kunst in Worten und Werken. Wenn ihr Dirigent, Leonid Iwanoff, vor ihnen steht, still und starr, oder wild bewegt durch die Rhythmen seiner Heimatlieder, leben sie nur ihrem Liede. Sei es, daß es aus ihnen herausbraust wie der Sturm, sei es, daß sie singen wie lauer Sommerabendwind, der über die Steppen ihrer Heimat streicht. Sie singen Kirchenlieder und all die anderen schwermütigen Weisen, an denen das russische Volk so reich ist, mit jener unerschütterlichen Ergriffenheit, Andacht und Eigenart, die ihnen angeboren ist. Wie süßer Orgelton klingt es dann durch den Raum mit all seinen Feinheiten und Nuancen. Aber wild und aufpeitschend klingt es gegen die Decke, wenn sie ihre Reiterlieder schmettern mit jenem Rhythmus, der ihre Volksgenossen noch über den Heimatboden auf Pferderücken rasen läßt. Man glaubt, den Hufschlag und das Pferdegetrappel aus diesen Reiterliedern zu hören und dann zieht wieder der einsame Gesang eines traurigen Volksliedes durch den Raum.

Und das alles bieten 30 Männer in der Tracht der Nation, deren Kunst sie verkörpern. Deren Tänze und Balalaikamusik sie zum besten geben. Wenn die zahlreichen Zuhörer und Zuschauer durch den spontanen Beifall ihr Miterleben zum Ausdruck brachten, so ist das wohl die beste Kritik und das beste Wohlwollen, das man diesem Chor für jene schönen Stunden auf dem „Freischütz" darbringen kann. —a—.

× Kaminbrand.

In der Küche der Wirtschaft Emde war gestern vormittag ein in den Kamin eingebauter Holzbalken, eine Bauweise, die man noch vielfach in älteren Häusern vorfinden kann, in Brand geraten. Durch schnelles Eingreifen der Hausbewohner und eines zur Hilfe herbeigerufenen Fachmannes konnte die Gefahr jedoch beseitigt werden, ehe das Feuer größeren Umfang angenommen hatte.

× Abgestürzt.

Einen bedauerlichen Unfall erlitt der bei Verwandten im Sauerlande weilende 9jährige Sohn des Eisenbahnarbeiters W. von hier. Der Junge stürzte so unglücklich von einem Erntewagen, daß er sich einen Bruch des linken Knöchels zuzog. Die Ferien des Kleinen dürften durch diesen Unfall eine nicht unwesentliche unfreiwillige Verlängerung erfahren.

÷ Verurteilte Schwarzhörer.

Personen, die ihre Funkanlagen nicht angemeldet haben, werden bekanntlich als Schwarzhörer bezeichnet. Ihre Zahl steigt immer mehr. Im 1. Halbjahr 1931 wurden in Deutschland 608 Personen wegen der Errichtung und des Betriebs nichtgenehmigter Funkanlagen rechtskräftig verurteilt, von Januar bis März 288, April bis Juni 320. Zum Teil ist auf empfindliche Geldstrafe erkannt worden. In einem Falle wurde der Täter zu 3 3Wochen Gefängnis verurteilt, weil er gegen die Außerbetriebsetzung der Anlage und Sicherstellung des Geräts durch die Polizei Widerstand geleistet hatte. Außerdem wurden 13 Personen verurteilt, die wegen Beihilfe oder Mittäterschaft Strafe erhielten.

Jugendbund für E. C., Schwerte

Am Sonntag und Montag, den 6. und 7. September hält Herr Zeltevangelist Joh. Weber, Berlin, im evgl. Gemeindehaus abends 8 Uhr Vorträge.

Für Sonntag ist ein Lichtbildervortrag vorgesehen mit dem Titel: „34 Nationen unter einem Banner".

Da die Jugendzeltarbeit unterstützt werden soll, wird ein Eintritt von 30 Pfg. und für Arbeitslose 10 Pfg. erhoben. Eintrittskarten für den Lichtbilderabend sind in der Buchhandlung C. Braus zu haben.

Für Montag, abends 8 Uhr, heißt das Thema: „Der Kampf um den Siegespreis". Der Eintritt ist frei. Beide Vorträge sind interessant. Wer den Zeltevangelist kennen lernte, wird auch gerne an diesen beiden Abenden zugegen sein.

Freischütz (Schwerterwald)

Mitten in dem schönen gepflegten Stadtwald von Schwerte-Dortmund liegt das zentral gelegene Ausflugslokal „Freischütz". Der Freischütz selbst verfügt über einen ansprechenden gemütlichen Saal. Außerdem ist längst des Saales eine moderne Veranda vorhanden, die durch Schiebefenster mit den herrlichen Gartenanlagen verbunden ist. Der Garten bepflanzt mit prächtigen Bäumen, bietet Sitzgelegenheit für mehr als 2000 Personen. Bei günstigem Wetter finden die Konzerte im Freien statt. Die sonntäglichen Konzerte sind weit und breit bekannt; die besten Kräfte bieten dort eine angenehme Unterhaltungsmusik. Die Militär- und Zivilkapellen, die dort ihr bestes hergeben, bleiben bemüht, nur gute Musik zu Gehör zu bringen. Nicht selten werden die Konzerte durch Radio übertragen. Es ist und bleibt ein Genuß, die freien Stunden im „Freischütz" mitten im Walde zu verleben. Liegt doch auch der Freischütz fast 200 Meter ü. M. In den letzten Jahren ist der Inhaber der Wirtschaftsbetriebe, Herr Straetmanns, dazu übergegangen, während der Sommermonate auch Mittwoch-Nachmittags-Konzerte zu bieten. Die Mittwoch-Nachmittags-Unterhaltungsmusik erfreut sich großer Beliebtheit. Herr Straetmanns ist dauernd besorgt, dem Publikum den Aufenthalt im Freischütz so angenehm wie möglich zu gestalten. Die Vereine aus der näheren und weiteren Umgebung feiern ihre Festlichkeiten fast ausschließlich im Freischütz. Sonntag für Sonntag bringen die Straßenbahnen aus Dortmund und Schwerte die Konzertbesucher nach dem Freischütz. Die Straßenbahn-Verbindung ist zum und von dem Freischütz gut. Die Straßenbahn verkehrt Sonntags ab Hörde alle 10 Minuten. Der Freischütz verfügt auch über besondere Tagungsräume. Am 6. September 1931 findet wiederum ein großes Konzert statt. Der Stahlhelm feiert dort einen Deutschen Tag und bietet ein einwandfreies Konzert, ausgeführt von der Stahlhelm-Gau-Kapelle Dortmund. Es handelt sich hier um ehemalige Militärmusiker, die mit einem vorzüglichen Programm aufwarten. Das Konzert selbst beginnt nachmittags 4 Uhr. Die Festansprache hat Graf v. Perponcher aus Düsseldorf übernommen. Das Abendkonzert beginnt 8 Uhr. Die beiden Konzerte sind des Besuches wert. Der Eintrittspreis für beide Konzerte einschl. Steuer ist der Zeit entsprechend im Vorverkauf auf 50 Pfg. festgesetzt. Die Karten sind im Vorverkauf bei den Kameraden des Stahlhelms zu haben. Wer also, alte Militärmusik wieder einmal lauschen möchte, versäume nicht, das Konzert zu besuchen.

„Fromm Gesinde" in Westfalenland

Fromm Gesinde rechnet Dr. Martin Luther zum täglichen Brot, und es ist ein köstliches Ding, wer treue Gehilfen sein eigen nennen kann. Für den Bauernhof insonderheit kann gutes Gesinde ein Segen sein. Immermann hat in seinem „Oberhof" mancherlei darüber gesagt. Vielfach noch heute spielt der „Baumeister" oder Großknecht auf den westfälischen Bauernhöfen die Rolle, die anderwärts der Verwalter oder Inspektor einnimmt. Ihm wird jeden Morgen die Tagesarbeit bekannt gegeben, und er ist für die tadellose Ausführung verantwortlich. Nur die Verwandten und die Eleven des Bauern erhalten die Befehle von diesem selbst. Auch bei Tische spielt der Baumeister eine Rolle. Früher nahmen Herren- und Dienstleute an demselben Tische Platz, um gemeinsam die bescheidenen Mahlzeiten einzunehmen; dann aber zog sich die Familie in das Wohnzimmer zurück, und das Gesinde aß in der Küche oder in der Spinnstube, beide aber nahmen die Speisen aus einem Topfe. Am Gesindetisch sitzt der Baumeister obenan; an der einen Seite haben die Knechte, an der anderen die Mägde, beide in einer bestimmten Reihenfolge, ihren Platz. Er hat für die Aufrechterhaltung der Tischordnung zu sorgen, schneidet das Brot, verteilt das Fleisch usw. — Die Mädge sind der Hausfrau unterstellt; doch genießt die Großmagd hier eine besondere Stelle. Das zur Ausbildung angenommene Küchenmädchen arbeitet vielfach ohne oder gegen geringen Lohn und wird zumeist zur Familie gerechnet.

Die heutige Leutenot kannte man früher nicht, obwohl die Löhne nicht hoch waren und in der Hauptsache aus Naturalien bestanden. Im Kreise Soest erhielt 1879 ein Knecht 25 Taler bar, ein paar Schuhe, zwei Hemden und als Mietgeld 1 Taler; im Jahre 1880 bekam er schon 65 Taler bar, 1 Paar Schuhe, 2 Metzen Leinsaat und als Mietgeld 1 Taler. Im Jahre 1872 erhielt eine Magd 18 Taler bar, 1 Paar Schuhe, 1 Stück Linnen und 1 Taler Mietgeld; 1879 schon 35 Taler bar, 1 Stück Leinwand, 1 Paar Schuhe, ein Kleid im Werte von 2 Talern, 2 Metzen Leinsaat und 1 Taler Mietgeld. Die Tagelöhner bekamen täglich 6—8 Silbergroschen, doch „machte ihnen der Bauer ihr eigen oder Pachtland zurecht", sodaß sie eine Kuh halten und mehrere Schweine mästen konnten. Wenn ihre Kinder heranwuchsen, traten sie meist auf demselben Hofe als Knechte oder Mägde ein, und so entspann sich ein schönes patriarchalisches Verhältnis, von dem man nichts mehr weiß in unserer wurzellosen, flüchtig bewegten Zeit. Für wenig Geld trat ihnen der Bauer ein Stück Land ab, auf dem sie ein Häuschen bauen und eine Heimat sich schaffen konnten. In unseren Reihendörfern läßt sich dieses Verhältnis noch heute nachweisen; es ist teilweise deutlich ersichtbar, welche Häuser zu den einzelnen Höfen gehört haben.

Die Arbeitszeit begann schon frühmorgens um 3 Uhr. Nach dem Aufstehen wurde im Winter gedroschen. Man nannte das die Uchte im Gegensatz zu der Arbeit vor dem Frühmahl im Sommer, der sogen. Vorimbtszeit. Auch die Mägde mußten beim Dreschen helfen, bis es für sie Zeit wurde, die Kühe zu melken. Die erste Mahlzeit, das „Imbi", bestand täglich aus Mehlsuppe und Schwarzbrot, dann gab es Kartoffeln mit Aepfeln oder Hackereis. Um 6,30 Uhr mußte alles wieder an der Arbeit sein. Die Mägde mußten das Geschirr aufwaschen, die Knechte die Pferde putzen und füttern. Die sonstigen Arbeiten waren je nach der Jahreszeit und dem Wetter verschieden. Um 12 Uhr wurde die zweite Mahlzeit aufgetragen. Es gab eine ziemliche Anzahl von Gerichten, die abwechselnd gekocht wurden. Zunächst kam das „Dünne" auf den Tisch. Dieses bestand aus allerlei Suppen. Dann kam das „Dicke", bei dem Kartoffeln niemals fehlen durften. Dazu kamen Sauerkraut u. a. m. Fleisch kam nur am Sonntag und Donnerstag auf den Tisch. Während der schweren Erntezeit wurde besseres Essen gereicht, auch das sogenannte Middelimbt einschaltet, das aus einer mit Butter oder Käse bestrichenen Schwarzbrotschnitte bestand. Zum Mittagessen gab es täglich Fleisch, und es trat bis gegen 2 Uhr die Mittagspause oder „Raune" ein. Dann wurde wieder bis 6 Uhr gearbeitet. Die Abendmahlzeit bestand aus Milchsuppe, den Resten vom Mittagsmahl oder Kartoffeln mit Essigbrühe. Nachher versammelte sich das Gesinde in der Spinnstube, wo noch fleißig gesponnen wurde. Auch die Knechte fanden sich ein, wenn sie nicht zu dreschen oder sonstige Arbeit zu verrichten hatten. Spätestens um 9 Uhr ging man zu Bett.

So bot das Leben auf unseren Höfen nur wenig Abwechslung, aber man war damit zufrieden. Außer den kirchlichen Festen gab es im allgemeinen nur wenig Feiertage im Jahre, so das Erntefest oder Harkemai und das Schützenfest. Dazu kam noch die Kirmes, die teilweise bis heute als unvergängliches Erbe hochgehalten wird. Diesen Tag läßt sich das Gesinde nicht nehmen. In der Gegend von Paderborn geht es zum Liborifest, in der Soester Börde zur Allerheiligen-Kirmes, in Werne an der Lippe zum Simon-Judämarkt, im Münsterlande zum Send in Münster. Noch lange bleibt die Erinnerung an diesen Kirmesgang lebendig. Am Tage darauf vollzieht sich das Leben wieder im gewohnten Geleise.

Vaterländischer Frauenverein Schwerte.

Heute, Mittwoch nachmittag 2,30 Uhr, Mutterberatung in Schwerte im Kreisgesundheitsamt, Mülmkestraße, und morgen, Donnerstag, den 3. ds. Mts., ist eine solche in Schwerte-Ost bei Dieckmann.

÷ **Die Zeit ist wieder gekommen,** wo es zeitiger zu dunkeln beginnt. Es ist daher die Mahnung am Platze, die Hausfluren und Treppen rechtzeitig zu beleuchten. Bei Unterlassung der Beleuchtung hat bekanntlich der Hauswirt für etwa vorkommende Unfälle zu haften.

Gemeinderat Holzen

Holzen. Die durch die Versetzung des Lehrers Koch freigewordene Lehrerstelle war bisher noch nicht wieder besetzt worden. Auf Grund des Vorschlages des Schulvorstandes erklärte sich die Gemeindevertretung mit der Wahl des Schulamtsbewerbers Herbert Friedrich aus Hemer einverstanden. Die Beschlüsse der Baukommission, einige Wegeangelegenheiten betreffend, fanden die Zustimmung der Gemeindevertretung. Von der „Arbeiterwohlfahrt Holzen" lag ein Antrag auf Ueberlassung eines Raumes im neuen Schulgebäude vor. Die Vertretung hatte nichts einzuwenden. Eine besondere Gebühr soll nicht erhoben werden, jedoch haftet die „Arbeiterwohlfahrt" für entstehende Schäden; Licht-, und Reinigungskosten usw. gehen auch zu ihrer Last. Eine längere Aussprache erforderte die Angelegenheit über die Versorgung der Ortsteile Sommerberg und Lüttgen mit Gas. Auf Grund des bestehenden Vertrages mit den Elektrizitätswerken sollen Verhandlungen aufgenommen werden, die die Versorgung der beiden Ortsteile mit Gas sicherstellen.

Garenfeld. **Eine Ziege gestohlen** Die Diebesfrechheit kennt bald keine Grenzen mehr. Der Schuhmacher P. von hier trieb alltäglich zwei Ziegen auf eine uneingefriedigte Weide in der westlichen Feldmark von Garenfeld gelegen. Als P. die Ziegen am Spätnachmittag wiederholen wollte, mußte er die Feststellung machen, daß eine Ziege fehlte. Diese war nirgends zu entdecken. Auch die angestellten Nachfragen führten zu keinem Ergebnis, sodaß angenommen werden muß, daß die Ziege gestohlen worden ist.

Lichtendorf. **Fahrradmarder an der Arbeit.** Vorgestern abend gegen 9 Uhr mußte der Anstreichermeister O. von hier die betrübliche Entdeckung machen, daß ihm sein Stahlroß, welches er vor der Wirtschaft Wiemhoff abgestellt hatte, entwendet worden war. Dies sei manchem eine Lehre, denn es liegt hier der Beweis dar, daß auch in den kleinen Ortschaften die „gewerbsmäßigen Händler" ihr Unwesen treiben. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur.

Westhofen. **Rücksichtslose Radfahrer.** In der letzten Nacht befuhren zwei Radfahrer die Bahnhofstraße, ohne die Räder beleuchtet zu haben. Das Haltezeichen eines Oberlandjägers übersahen sie einfach und wollten entreißen. Der Beamte verhinderte dieses und stieß mit einem der Radfahrer derartig zusammen, daß beide stürzten. Der Radfahrer hatte sich bei dem Sturze Verletzungen an der Hand zugezogen. Die Radfahrer gaben jetzt aber schnell ihre Personalien an.

Deutsche Turnerschaft

Handball

Die 1. Mannschaft des Tus. Holzen zwingt die D. J. K. Schwerte 5:3.

Am Sonntag trafen sich beide Vereine auf dem Holzener Sportplatz. Pünktlich stellen sich die Mannschaften dem Schiedsrichter. Gleich nach Anwurf gehen die Holzener durch und können durch schöne Kombinationen der Sturmreihe zwei Tore erzielen, denen die DJK. bis zur Pause nur ein Tor entgegenstellen kann.

Nach der Pause erzielte Holzens Sturm durch einen Weitwurf ein weiteres Tor. Hierdurch liegen sich die Gäste jedoch nicht entmutigen. Durch ihren Eifer gelang es ihnen bald, den 3:3-Stand zu erzielen. Dieses war den Holzenern zu viel und sie legten jetzt mächtig los. Zwei weitere Tore waren der Lohn dieser Anstrengungen.

Durch dieses Spiel gegen die spielstarken, wenn auch ersatzgeschwächten Holzener haben die Jugendkraftler bewiesen, daß sie wiederum im Kommen sind. Ob es allerdings bei Anwesenheit der vollständigen Holzener Sturmreihe auf dem Holzener Platz bei dieser geringen Tordifferenz geblieben wäre, erscheint zweifelhaft. Immerhin hat die Mannschaft der Gäste im Stadtgebiet Schwerte keinen Gegner zu fürchten.

Bei den Holzenern zeigte die ganze Mannschaft ein gutes Spiel, auch die Ersatzleute stellten voll und ganz ihren Mann.

Es sei jetzt bereits darauf hingewiesen, daß der TSV. 07 am kommenden Sonntag mit seiner ersten Mannschaft gegen eine Kombinationsmannschaft der Paderborner Reichswehr spielt. Näheres in der Vorschau.

Holzen 07 2. — DJK. Schwerte 2. 5:1.

Bei nur mäßigen Leistungen gelang es den Holzenern, die Gäste aus Schwerte zu schlagen. Für die Meisterschaftsspiele wird diese Form nicht ausreichen.

Holzen 07 1. Jgd. — DJK. 1. Jgd. 1:6 (0:2).

Lediglich die Holzener Jugendlichen mußten den Gästen aus Schwerte den Sieg überlassen. Allerdings wirkten bei Schwerte neben dem Tormann Stratmann der 1. Mannschaft noch zwei Spieler der zweiten Mannschaft mit, auf deren Spiel die Höhe des Sieges zurückzuführen ist.

Reichsbahn-Turn- u. Sportverein Schwerte

Fußball

2. M. RTuSV. — 2. M. Hengsen 6:6

Am Samstag trafen sich obige Mannschaften zu einem Gesellschaftsspiel in Hengsen. Es wurden auf beiden Seiten gute Einzelleistungen gezeigt. Das Resultat entspricht ganz dem Spielverlauf.

Alte Herren.

RTuSV. — SSV. 06 Schwerte 1:0.

Am Sonntagmorgen weilten die Alten Herren obiger Vereine auf dem Sportplatz „Im Reiche des Wassers" um gegenseitig ihre Kräfte zu messen. Wer nun an eine evtl. Niederlage der erst vor kurzem in Leben gerufenen Alte Herrenmannschaft des RTuSV. glaubte, mußte sich eines anderen belehren lassen. Durch eifrigere Spielweise des RTuSV. gelangten dieselben kurz vor Schluß zum längstverdienten Siege. Die Hauptstütze der Mannschaft lag in der Läuferreihe sowie an den neu erprobten Tormann. Aber auch von den Alten Herren des SSV. 06 konnte man gute Einzelleistungen beobachten. Ebenfalls merkte man an der großen Zuschauermenge, daß man gern noch alte Fußballstrategen auf dem grünen Rasen sieht.

1. RTuSV. — 1. TV. Ergste 84 — ausgefallen.

Unerklärlicherweise trat die erste Mannschaft von Ergste zu dem schon länger festgelegten Spiele nicht an.

Schmelingstag in der Westfalenhalle

Eder stellt sich Besselmann.

Der deutsche Weltergewichtsmeister Gustav Eder ist mit seiner Leistung gegen den Europachampion Gustave Roth, von dem er in Berlin nach großem Widerstand über die Runden geschlagen wurde, äußerst unzufrieden. Eder befand sich nach Ansicht aller Fachleute in ausgezeichneter Verfassung, als er einige Tage vor dem wichtigen Kampf an Rheumatismus erkrnkte. Er brennt darauf beweisen zu können, wie hoch sein derzeitiges Können unter normalen Verhältnissen steht und hat deshalb den von der Westfalenhalle vorgeschlagenen Gegner Jos. Besselmann, Köln, ohne Bedenken akzeptiert, wobei er selbstverständlich auch seinen Titel auf's Spiel setzt.

Daß der für den 4. Oktober angesetzte Kampftag der Westfalenhalle nunmehr auf den 11. Oktober verschoben wurde, hat seine besondere Ursache. Weltmeister Max Schmeling befindet sich zu Beginn des Monats auf einer Auslandsreise und es würde ihm am 4. Oktober schwer fallen, sein Vorhaben, Dortmund, die Stätte seiner größten Triumphe, vor der Amerikafahrt anläßlich eines Boxkampfabends zu besuchen, in die Wirklichkeit umzusetzen. Es wird allen Boxanhängern in Rheinland und Westfalen eine außerordentliche Genugtuung bedeuten, zu erfahren, daß der deutsche Weltmeister Max Schmeling am 11. Oktober bestimmt in Dortmund weilt, um sich seiner alten Gemeinde vorzustellen und den Sieger in der Weltergewichtsmeisterschaft von Deutschland, Gustav Eder, Dortmund, oder Josef Besselmann, Köln, beglückwünschen zu können.

Eingesandt

(Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzl. Verantwortung.)

In der „Schwerter Zeitung" vom 31. August ist ein **Aufruf zu einer Evangl. Nothülfe** erschienen.

Der Aufruf ist nur zu begrüßen und hat seine Berechtigung. Wie verträgt sich aber der Aufruf mit dem Vorgehen des Vorstandes des evangl. Krankenhauses bei der Wahl des neuen Geschäftsführers? Sollte in Schwerte wirklich kein ganz erwerbsloser Kaufmann oder dergleichen gewesen sein, der die Arbeit hätte ebenfalls ausführen können?

Ueberall wird gegen Doppelverdiener Stellung genommen, nur hier in Schwerte darf man den Gemeindemitgliedern derartiges bieten. Jüngere Kräfte stehen da ohne Erwerb oder haben nur geringe Unterstützungen und müssen davon manchmal noch eine größere Familie ernähren mit kleinen Kindern.

Mag die Pension dieses Beamten auch niedrig sein, so ist sie immer noch höher als die Bezüge eines Erwerbslosen. In diesem Vorgehen sieht man wirklich nicht, daß einer des andern Last trägt, sonst hätte dieser Herr den Posten von sich aus schon ablehnen müssen.

Wie die einzelnen Gemeindemitglieder darüber denken, kann jeder erfahren, der dieses Thema nur berührt. Geradezu als Aergernis wird diese Anstellung empfunden.

Daß der gesamte Vorstand des Ev. Krankenhauses dieser Anstellung zugestimmt hat, ist doch wohl nicht anzunehmen, sonst müßte man an dem sozialen Verständnis dieser Herren verzweifeln.

Wenn man also zur Linderung der Not aufruft, so soll man auch mit der Tat beweisen, daß man es ernst meint und nicht ein derartiges Aergernis den Gemeinde-Mitgliedern zumuten.

Ein Gemeinde-Mitglied.

Auf Sauerlandfahrt

21. Aus dem Tal der Nahmelose in das der Lenne.

Von der Astenhochfläche entquillen nach den verschiedenen Seiten hin Flüsse und Bäche, darunter im Norden der Nahmelosebach, der unterhalb Silbach in die Neger fließt. Seltsame Namen! Das Oertchen Silbach, das wir als Ausgangspunkt unserer 1½tägigen Wanderung



wählen, hatte einst Silberbergbau; heute wird hier und da noch Schiefer gebrochen. Mit den Blättern 9 Winterberg und 8 Schmallenberg der Sauerlandkarte 1:50 000 vom Sauerland-Verlag zu Iserlohn versehen, wandern wir auf Hauptwanderstrecke 2 des Sauerländischen Gebirgsvereins vom Bahnhof südwärts erst einige Minuten Landstraße, dann rechts über die Bahn am Remberg aufwärts. Ein prächtiger Waldweg hat uns aufgenommen, der bald zum Renaubach fällt und dann im weiten Bogen durch das Lichtenscheid nach und nach bis zur Landstraße zwischen Winterberg und Alt-Astenberg emporsteigt (751 Meter; 1½ Std.) Die Weiterwanderung durch Heidegestrüpp und am Ehrenmal des Skiklubs Sauerland vorbei zur Kuppe des Kahlen Asten (841 Meter) erfordert noch ¼ Std. Hier oben lassen wir uns den Wind um die Nase wehen und unsere Augen rundum gehen in die Nähe und Ferne, denn was es hier zu schauen gibt, verlohnt die Besteigung des Turmes schon. Ein gut Teil des Sauerlandes liegt zu unseren Wanderfüßen, vorausgesetzt, das Urvater Asten nicht seine berüchtigte Nebelkappe aufgesetzt hat. Auf Hauptwanderstrecke 14 gelangen wir endlich oberhalb der schönen Jugendherberge entlang nach Neuastenberg. Das 685 Meter hoch gelegene Dörflein soll uns Quartier für eine Nacht geben.

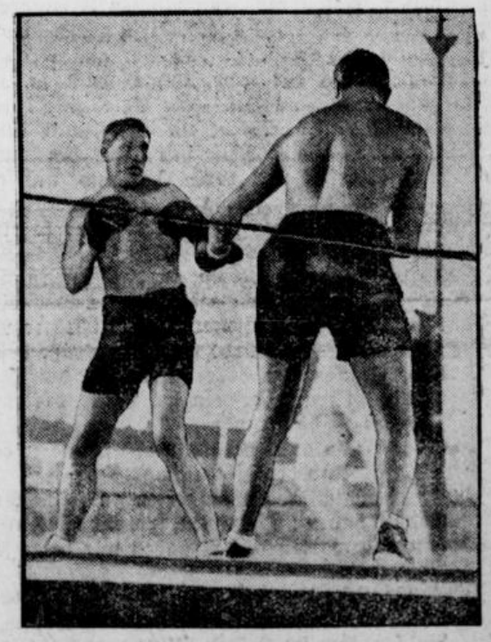
Auf der Landstraße westwärts stoßen wir in knapp 15 Minuten auf Hwstr. 6. Entlang den Zeichen dieser schönen Strecke wollen wir uns am Vormittag des nächsten Tages halten. Wir durchqueren nach ¼ Std. Langewiese auf dem Kamm des Rothaargebirges, berühren nach ½ Std. Hoheleye und stehen nach weiteren 20 Min. Landstraße an der Wegegabelung, der man den Namen Albrechtsplatz beigelegt hat. Hier gehen wir auf einen wundervollen Hochwaldweg über. Ein heller, lustiger Buchendom wölbt sich über uns und liebliche Fernblicke gen Süden durchbrechen oft das Waldeslicht. Mitten darin steht, rechts ab vom Wege, der Heidenstock (35 Min.). 20 Min darauf biegt links Hwstr. 2 ab; wir jedoch halten uns auf dem Kamm. 10 Min. weiter grüßt von links die Jugendherberge Kühude herüber, über die hinüber der Blickt weit, weit ins Wittgensteinische Ländchen schweift. Hochwald und wieder Hochwald umfächeln uns auch noch die nächsten 50 Min. bis vor dem Großen Kopf, wo wir auf Hwstr. 22 treffen. Bis hier bleiben wir stets über 700 Meter hoch. Hier aber biegen wir auf Hwstr. 23 rechts ab und fallen damit in 50 Min. um 250 Meter auf 460 Meter hinab. Im lieblichen Latroptal durchqueren wir dann das friedliche Dörfchen Latrop, wo man gern ein wenig Rast hält, ehe wir drüben wieder 200 Meter teils auf Zickzackwegen emporklimmen müssen. Nach 50 Min. haben wir die Schmallenberger Höhe gewonnen; rückwärts erlaben wir uns an den wundervollsten Fernblicken. Noch ein Stücklein Waldweg bergab, dann leitet uns ein Feldweg zur Lenne hinab (375 Meter; ¾ Std.). Jenseits gehts noch einmal zum Schluß ein wenig bergan, denn Schmallenberg, unser Wanderziel, liegt auf einem schmalen Berggrat. In ¼ Std. haben wir den ganzen Ort durchwandert und den Bahnhof erreicht.

Deutsche Boxer gewinnen die Europameisterschaft im Mittel- u. Schwergewicht



Höhepunkt des Kampfes Domgörgen gegen Steinbach.

Der Kölner hat den Oesterreicher in der 4. Runde zu Boden geschlagen. Nach diesem Punktvorsprung war Hein Domgörgen die Europameisterschaft im Mittelgewicht nicht mehr zu nehmen.



Hein Müller und der Belgier Pierre Charles im Nahkampf.

Hein Müller gewann durch seine glänzende Fußarbeit und seine ausgezeichnete Deckung den Europameistertitel im Schwergewicht.

Roman von
Helma v. Hellermann

Aber die Liebe ist die größte unter ihnen . . .

Copyright by
Martin Feuchtwanger,
Halle 1931

17. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Ich danke dir für deine Teilnahme, Rosemarie."

Schlicht und ernst klang es. Dennoch konnte das Mädchen eine erneut aufsteigende Blutwelle nicht unterdrücken. Etwas von der Befangenheit jener ersten Verlobungstage überfiel sie, ein innerliches, seltsam ängstliches Zurückweichen vor des Vetters Nähe . . . Zornig schalt sie sich darob, lächelte ihm, gleichsam sich selber zum Trotz, herzlich zu, ihm sanft die Hand entziehend, die er noch hielt.

„Auch deinen Eltern wird dieser neue Fortschritt eine große, große Freude sein!"

Er nickte flüchtig, ließ sich dann ein wenig schwer in einen nahen Sessel gleiten. Das Stehen ohne Stütze ermüdete noch stark. „An was dachtest du gerade, als ich hereinkam?" fragte er, den Kopf gegen das helle Seidenpolster lehnend und zu ihr herübersehend, die ihren Platz am Fenster nicht verlassen. „Du sahst gar so nachdenklich aus! Schrieb der ferne Freund etwas, das dein Herz beschwert? Laß deinen Kameraden teilnehmen an deinen Sorgen!"

Wieder der ernste, herzliche Ton.

Sie schwieg, sah mit abgewandtem Gesicht hinaus in die rieselnde Nebelnässe, der einzelne Schneeflocken untermischt waren.

Aber Joachim ließ nicht locker.

„Du hast doch heute den üblichen Wochenbrief erhalten?"

Ein leises: „Nein."

„Deswegen so bedrückt? Was heute nicht kommt, das kommt morgen. Die Post verspätet sich eben mal."

„Letzte Woche kam auch kein Brief", antwortete Rosemarie, sich endlich umwendend, und sah den Vetter mit großen ängstlichen Augen an. „Ich sorge mich!"

Rohsen zog in gemachter Ueberraschung die Brauen hoch. Er wußte es schon. Wenig geschah im Schloß, was er nicht wußte.

„Nanu! — schon so saumselig geworden? Ich hätte dem Verlobten meiner Kusine mehr Pflichttreue zugetraut."

„Er ist gewiß krank", sagte Rosemarie leise, und seufzte in nicht zu unterdrückender Besorgnis. Aber ihr Vetter schüttelte mit dem Kopfe.

„Ein leichtes Unwohlsein hätte ihn nicht zwei Wochen vom Schreiben abgehalten, und ein schweres wäre dir gemeldet worden. Die Abhaltung wird wohl anderer Art sein. Wir können uns ja von der Hetze da drüben in Amerika gar kein rechtes Bild machen — dazu die gesellschaftlichen Verpflichtungen, die Herr Hardt doch nun einmal übernommen hat. Die werden ihm über den Kopf gewachsen sein! Der schöne Kerl gefällt gewiß allerseits riesig, das verstehen wir nur allzugut, nicht wahr? Uns gefiel er ja auch! Die Familie des Chefs scheint seinen Schützling auch recht gewogen, nach den Beschreibungen und Bildern zu urteilen — eine bildhübsche kleine Frau, diese Marion Hartmann, die so strahlend an seiner Seite steht" — ein verstohlener Blick zu dem Mädchen hinüber, das nun unruhig im Zimmer hin und her ging.

Sie nickte. „Ja, ganz reizend." Es klang ein wenig matt.

Rohsen senkte die Lider, schien nachzudenken.

„Wie wär's, wenn du mal Sättlers in Berlin anriefst?" schlug er dann vor. „Ist zwar ein kostspieliges Ferngespräch" — den tadelnden Ton seiner Mutter leicht nachahmend —, „aber in diesem Falle nicht überflüssig, da es dir Beruhigung bringt! Durch Frau Sättler erfährst du dann so im Laufe des Gesprächs, was und wann sie zuletzt von Helmut Hardt gehört. Oder" — da er ihr Zögern bemerkte — „soll ich einmal anrufen?"

„Ach ja, lieber Joachim, bitte, sei so gut!" bat Rosemarie erleichtert. Ihrem offenen Wesen widersprach dieses Hintenherumfragen. Auch fürchtete sie, sich sogleich zu verraten.

Nach längerem Warten meldete sich Berlin, gleich darauf die gewünschte Nummer. Gnä' Frau sei eben zur Tür hinaus, klang eines Mädchens Stimme, sie wolle sie gleich zurückrufen. „Einen Augenblick, bitte!" — Dann Frau Aennes helle Stimme am Apparat. Joachim lehnte sich zurück, sprach mit ihr, nachdem er Rosemarie stumm bedeutet hatte, den zweiten Hörer zu nehmen. Er erkundigte sich nach Frau Sättlers und ihres Gatten Ergehen, bat um die Adresse des einmal im Sommer genannten Antiquars, der alte, wissenschaftliche Bücher kaufe — dankte verbindlich. Erwähnte ganz wie zufällig den Namen ihres gemeinsamen Freundes Hardt, dem es ja in Amerika ausgezeichnet zu gehen schien — „Sie hören gewiß auch ab und zu von ihm, gnä' Frau?"

„Gewiß, der gute Junge weiß ja, wie wir an ihm hängen, wie uns all seine Erlebnisse interessieren! Jetzt kam sogar jede Woche ein Brief, auch heute erfreute uns die Post — seine Reise mit Frau Hartmann im Flugzeug nach Florida und zurück hat uns, und gewiß auch Ihr liebes Kusinchen, riesig interessiert, nicht wahr? Muß ja ein fabelhafter Luxus da herrschen; so ein kleines Paradies der großen Welt!"

Ein heiteres Lachen, in das der Mann am Hörer in liebenswürdigem Echo einstimmte. Noch ein paar verbindliche Worte — Rosemarie sei mit seiner Mutter im Dorf, glaube er — er würde gern die Grüße bestellen. — Dann legte Rohsen den Hörer zurück auf die Gabel. Das kleine Geräusch war der einzige Laut, der minutenlang im Zimmer zu hören war.

„Hast du alles verstanden?" fragte er endlich.

„Ja. Und begreife nicht."

„Ich auch nicht, um offen zu sein. Nun, wir müssen Geduld haben und warten, wie sich alles aufklärt. Geduldig sein und warten — das haben wir beide ja gelernt, kleine Rosemarie!"

Er nickte dem blaß gewordenen Mädchen zu, freute sich ihrer Haltung, des stolz erhobenen Köpfchens. Ganz eine Rohsen, ihm im tiefsten Blute verwandt. Und für ihn bestimmt. Nun glaubte er daran!

* * *

„Wie gefallen Ihnen eigentlich die amerikanischen Frauen, Herr Hardt?"

Marion Hartmann saß auf der Lehne eines kleinen Brokatsessels und wippte mit dem Fuß, auf dessen seidenem Schuh eine Diamantschnalle bei jeder Bewegung wie eine kleine Sonne funkelte und gleißte. Von der rechten Schulter war das schmale Straßband beim Tanzen herabgeglitten, zeigte den wundervollen Armansatz, die tadellose Büste bis zum zart anschwellenden Rund des Busens. Mattleuchtend hob sich die weiße Haut vom schwarzen Spitzengerieselt ab, das spinnwebenfein den Körper wie ein duftiger Hauch umschmeichelte, jede Linie, jede Bewegung dem Auge preisgebend, das in offener Bewunderung genoß, was sich ihm so willig darbot.

Sie hatten eben zusammen getanzt und waren, ehe die herbeieilenden Verehrer Frau Marions sie ihrem Partner entführen konnten, auf die Estrade entschlüpft, die in halber Höhe den Saal durchzog. Von hier übersah man bequem die ganze Runde, konnte sich ein wenig ausruhen vom Tanz.

Der Gefragte holte sein Zigarettenetui hervor, bot es an und hielt dann das Feuerzeug den stark geröteten Lippen entgegen, die sich kußähnlich um die kleine Papyrusrolle wölbten. Ihre Augen trafen sich über der blauen Flamme, die im Blick der Frau leuchtend widerstrahlte.

Hardt steckte seine eigene Zigarette in Brand, wobei er fortsah. „Wie mir die amerikanischen Frauen gefallen? Oh!, ausgezeichnet! Haben Sie das noch nicht bemerkt, Frau Hartmann?"

Sie betrachtete seine Hände, die das kleine Feuerzeug eben in die Westentasche steckten, die lachend aufblitzenden weißen Zähne, die die Zigarette festklemmten. Wie gut er im Frack aussah . . .

„Bei Ihnen weiß man nie recht, woran man ist. Hinter Ihrer Höflichkeit wittere ich manchmal so etwas wie — entgegengesetzte Gesinnung, so, als nähmen Sie uns nicht ganz ernst — hm!"

Mit schräg geneigtem Kopf, halb listig, halb lustig zu ihm aufsehend, der nach schnell fragendem Seitenblick gemächlich eine feine Rauchwolke vor sich hinblies und verfolgte, bis sie sich in der warmen Luft aufgelöst.

Was würde er antworten? — Ihr Zorn ob seines geringschätzigen Urteils im heimlich gelesenen Brief war nicht geschwunden, wohl aber abgeschwächt unter dem täglich wachsenden Zauber seiner Persönlichkeit.

Dieser Mann übte eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf sie aus, wie sie Marion Hartmann noch nie in ihrem an Liebesabenteuern so reichen Leben empfunden. Er mußte Gleiches fühlen, mußte aller Verdammung zum Trotz an gleicher Begierde kranken, alle Schranken vergessen, die sie beide trennten! Um dieses eine Ziel ballten sich alle Wünsche der besinnungslos verliebten Frau. Wenn er sie in den Armen hielt, den schön geschwungenen Mund, der neben Willensstärke soviel Sinnenfreude verriet, auf den ihren preßte, sich ganz und rückhaltlos zu ihr bekannte — dann wollte sie ihm die grausamen Worte vergeben, die sie so tief gekränkt, die Liebe lohnen, die er der Braut entzog, jenem Mädchen überm Meer, das sie haßte, dessen Bild auf Helmut Hardts Schreibtisch sie am liebsten vernichtet hätte! Er mußte sie lieben, sonst . . .

Sie neigte sich dem Manne ein wenig näher. Der zarte Duft ihres raffiniert gepflegten Körpers umwehte ihn mit einem Hauch blumenhafter Süße.

„Nun, habe ich recht?"

„Ja und nein", erwiderte Hardt, ohne den Blick von unten tanzenden Paaren abzuwenden. Farben leuchteten, näherten sich einander zu reizvoller Verbindung, flatterten weiter im schnell wechselnden Spiel der Glieder, die ein hart hämmernder Rhythmus zu Bewegung zwang. Juwelen funkelten. Es war heiß geworden, die Schwüle teilte sich dem Blute mit, das unruhig seinen Lauf verschnellerte.

„Als ich zuerst hier ankam, war mir alles fremd und vieles unverständlich. Heute begreife ich schon manches besser. So wandelt sich wohl das Urteil jedes Neulings."

„Ah!, Sie Vorsichtiger!", lachte Marion Hartmann leise. „Wie gut Sie auszuweichen verstehen! Jedenfalls fanden Sie uns zuerst schrecklich, nicht wahr? Gestehen Sie nur" — ihm mit einem schlanken Zeigefinger drohend. „Aber hoffentlich finden wir jetzt ein wenig mehr Gnade vor Ihren Augen?"

Er wandte endlich den Kopf, lächelte sie mit hochgezogenen Brauen an:

„Legt die Sonne auf das Urteil einer Sternschnuppe Wert? Sie scheint in himmlischer Unbekümmertheit auf alles, was ihr Licht erreicht, erhellt und beglückt, versengt und vernichtet, nach Gesetz, nach Willen — wer weiß es? Jede schöne Frau hierzulande ist eine solche Sonne, um die die kleinen, unbedeutenden Planeten der Männerwelt in anbetendem Gehorsam kreisen."

„Pfui!, wie egoistisch und selbstgefällig malen Sie uns da!" schallt die reizende Frau. „Bei Ihnen in Germany ist's umgekehrt der Fall; da ist der Mann die Sonne! Das gefällt Ihnen wohl besser?!"

„Natürlich", lachte Hardt, James Hartmann entgegensehend, der das Paar soeben von unten entdeckt und nun, eine Hand in der Hosentasche, angeschlendert kam. „Es ist immer vergnüglich, sich im Mittelpunkt des Interesses zu wähnen!"

„Bei einem so glücklich Verlobten könnte der Wahn ja Wahrheit sein", meinte Marion Hartmann, und lächelte den Landsmann an, als habe sie ihn schon lange sehnlichst erwartet.

Hardt erhob sich, verstimmt durch den spottenden Ton. „Liebe ist Ergänzung, kein einseitiges Gefühl", erwiderte er ruhig, „aber das werden Sie ja am besten selbst wissen!" Er verneigte sich leicht gegen die schöne Frau, die sich nun ebenfalls erhob.

„Diesen Tanz, Harry? Oh, eben habe ich ihn Herrn Hardt versprochen! Es tut mir so leid!"

Voll bezaubernder Koketterie zu dem viel Größeren hinaufblinzelnd. Tausend kleine Uebermutsteufel tanzten in den samtenen Braunaugen, in den Winkeln des zu reizendem Kinderschmollen verzogenen Mäulchens.

Plaudernd begaben sie sich zu dritt hinunter. Hardt umfing die schlanke Gestalt, die sich anmutig in seine Arme schmiegte. Ein, zwei Takte wiegten sie sich auf dem Platz, glitten dann in die Mitte des Saales.

Elegant und sicher führte Hardt. Aber sein Gesicht war ernst. Wann kam die Zeit, daß er die Geliebte wieder in den Armen halten, sich ihrer reinen, holden Mädchenhaftigkeit erfreuen durfte? Er sah herab auf den blonden Kopf, dessen schimmerndes Haar seinen Lippen erreichbar, sah auf all die halb entblößte Körperschönheit um sich herum, die irgendwie sein Empfinden verletzte, und verglich. Sonnenschein — und Treibhausatmosphäre. Tiefe — und Oberfläche. Gehalt — und Attrappe. Das war's. Jedes hatte seine Daseinsberechtigung, erfüllte seinen Zweck, fand seine Liebhaber, die es just so und nicht anders wollten. Aber ihn zog es in die reine Luft klaren, wahren Gefühls. Rosemarie, Rosemarie — ach, daß sie sich im Tanze mit ihm wiegen könnte, er sie so in den Armen halten dürfte . . .

Unwillkürlich strafften sich seine Muskeln ein wenig.

Marion Hartmann sah auf.

„Oh!, wie finster die Sonne geworden ist! Warum so ernst? Sind Sie böse, daß Sie mit mir tanzen müssen? Es war dies nur eine kleine Strafe für Harry, er sah gar so siegessicher aus! Aber nun müssen Sie wieder lachen, sonst bin ich traurig! Scheine freundlich auf mich, liebe Sonne!"

Hardt riß sich zusammen, lächelte gehorsam dem reizenden, zu ihm emporgehobenen Gesicht zu, wußte nicht, daß sein Blick die Sehnsucht verriet, die er soeben empfunden.

„Liebe Sonne!" flüsterte es da noch einmal . . .

Der Mann horchte auf. Welch zärtlicher Ton in der leisen Stimme — das leidenschaftliche Aufglühen im Gesicht der Frau, deren Augen die seinen in heißer Bitte suchten. Das war die stumme Sprache eines liebeheischenden Weibes! — Gefahr im Verzuge . . .

Hardts Gesicht verhärtete sich. Kühl und ernst erwiderte er den Blick der Frau, deren Körper sich nun deutlich fühlbar gegen den seinen schmiegte, führte sie mit einigen gewandten Wendungen jener Saalecke zu, wo der Amerikaner gerade sichtbar geworden, und ließ seine Partnerin mit höflicher Verbeugung in die Arme des schnell herbeieilenden anderen gleiten.

„Habt ihr denn eben bemerkt, Mädchens", raunte der junge irische Diener, der mit zwei anderen goldbetreßten Rotfräcken Getränke servierte, den beiden hübschen Mädchen in weißen Schürzen und Häubchen zu, die hinter einer Tür in den Saal lugten und ihre Glossen machten. „Molly angelt mal wieder! Aber diesmal beißt der Fisch nicht an."

„Der Köder lockt ihn wohl nicht", kicherte die kleine Zofe boshaft. „Ich gönnte ihr mal 'nen ordentlichen Reinfall!"

„Aber süß sieht sie aus, die Krabbe", meinte Dan gönnerhaft, der Herrin des Hauses nachsehend, die eben mit dem Amerikaner vorüberschwebte. Und zuckte schmerzhaft zusammen: die Kleine hatte ihn in den Arm gezwickt.

„Mach' nicht so dumme Schmalzaugen, du", schalt sie eifersüchtig. „Wenn du wüßtest, was sie erdulden muß, bis sie so ‚süß' aussieht — na!" Ein beredter Seufzer.

„Das Schikanieren hat sie los", sekundierte das Stubenmädchen und wand sich verschämt lächelnd unter der streichelnden Hand des vorübereilenden Rotfracks. „Da gefallen mir Lena und Minnie doch viel besser! Aber Mollys Haar möchte ich haben."

„Und ihre Kleider", seufzte die Zofe begehrlich, die keine abgelegte Garderobe erhielt.

„Borg' dir mal wieder eins aus", lachte der Ire leise. „Sonnabend ist großer Ball im Irischen Verein!"

Die Kleine lachte froh — zupfte ihn am Aermel: „Da, guck' mal schnell, wie wütend deine ‚süße Molly' aussieht: Herr Hardt tanzt mit Lena, und lacht!"

Dan guckte über den Kopf seines Schatzes hinweg durch den Türspalt. „Wenn Molly etwas will, dann will sie's. Und wenn sie's nicht kriegt, wird sie ruppig."

Helmut Hardt tanzte, bis Hartmann ihn als vierten zum Bridge anforderte. Aufmerksam und eifrig spielte er seinem erfreuten Chef zu — schien es gar nicht zu merken, daß ein zarter Dufthauch ihn plötzlich umschwebte, eine schmale, ringgeschmückte Frauenhand auf seine Schulter sich legte.

„Mach' ihn nicht unruhig, Liebling", mahnte Hartmanns gutmütiger Baß, „er spielt famos!"

Erst da schien Hardt gewahr zu werden, daß ihm jemand von hinten in die Karten sah. „Keine Angst, Herr Hartmann", sagte er gelassen. „Ich werde nicht so leicht unruhig!" Wandte sich dann um, sich halb erhebend: „Darf ich Ihnen meinen Platz anbieten, Frau Hartmann?"

Wieder das kindlich-übermütige Funkeln in den schönen Augen, ein leises Lachen, heiter, gänzlich sorglos. „No, no, lassen Sie sich nicht stören, ich habe schon andere Spielgenossen gefunden!" Ein leichtes kameradschaftliches Klopfen auf seine Schulter, ein zärtliches Lächeln dem Gatten, der sie verliebt ansah — dann schwebte die schlanke Gestalt in der schwarzen Spitzenwolke davon.

Hardt mußte sich Mühe geben, seine Aufmerksamkeit auf die Karten zu konzentrieren. Immer wieder liefen ihm die Gedanken davon. Spielte diese Frau mit ihm in arglosem Scherz, verbarg sich Ernst hinter den leichten Worten?

Schwer zu sagen bei dem freien, vertraulichen Ton, der in diesem Lande zwischen den beiden Geschlechtern herrschte, die auf Tod und Leben verliebt schienen — um sich tags darauf lachend zu lösen und einen anderen, ebenso intensiven Flirt zu beginnen. Viel Verliebtheit gab es, aber keine Leidenschaft.

Jedenfalls beschloß er, auf der Hut zu sein, jeglicher Gefühlsverirrung aus dem Wege zu gehen. (Forts. folgt.)